



# **Bildungsberatung in Wien**

**Ursula Königer**

Diplomarbeit  
eingereicht zur Erlangung des Grades  
Magistra (FH) für sozialwissenschaftliche Berufe  
an der Fachhochschule St. Pölten  
im August 2008

Erstbegutachter:  
Prof. Dr. Tom Schmid

Zweitbegutachter:  
Prof. DSA Mag. Dr. Peter Pantucek

## Abstrakt

Ziel der Diplomarbeit ist es,

- den Status Quo der am Wiener Dienstleistungsmarkt etablierten „Bildungsberatung“ zu erheben,
- Informationen hinsichtlich lückenhafter Schnittstellen und kaum erreichter Zielgruppen zu erhalten,
- neue Ansätze zur Erreichung bildungsferner Personengruppen zu generieren.

Die Arbeit besteht im Wesentlichen aus folgenden Teilen:

- Eine quantitative Erhebung der Struktur und Angebote der Wiener Bildungsberatungseinrichtungen. Erhoben wurden die inhaltlichen Schwerpunkte, die Angebotsformen, das Selbstverständnis, die Zielgruppenorientierung sowie die Finanzierungsvarianten der Einrichtungen. Ein weiterer Bereich widmete sich der Thematik Zusammenarbeit.
- Qualitative Interviews mit ExpertInnen und Stakeholder, um die aus der Befragung der Einrichtungen gewonnenen Erkenntnisse zu vertiefen. Die Themen umfassen die Begriffsklärung allgemein, Fragen zur Vernetzung und Kooperation sowie Strategien zu Erreichung von bildungsfernen Zielgruppen.
- Eine Analyse ausgewählter sozialer und demografischer Daten von Wien, um einerseits Angebotslücken der Bildungsberatung zu orten und andererseits Hinweise zur Entwicklung neuer niederschwelliger Angebote zu bekommen.

Den Abschluss bilden Anregungen zur Erreichbarkeit der Zielgruppen, wobei ein sozialraum- und lebensweltorientierter Ansatz vorgeschlagen wird.

## **Abstract Career Counselling in Vienna**

The aim of the work is,

- to survey the market of career counselling offers in Vienna and to make it transparent,
- to get information concerning fragile interfaces and target groups which are hardly reached,
- to generate new approaches to catch educationally and socially deprived persons.

The study consists of following parts:

- A quantitative survey on basis of hypotheses in order to get to know the more about the institutions in Vienna, who offer career counselling. The interest was focusing the content and forms of their service, their self understanding and customer orientation as well as the financing variants of the organisations. A further part dedicated itself to the topic networking and co-operation.
- Qualitative interviews with experts and stakeholder, in order to deepen the results won from the questioning of the organisations. The topics generally cover the term clarifying, questions for the networking and co-operation as well as strategies to reach of target groups.
- An analysis of Viennes social and demographic structure, in order to locate supply gaps of career counselling as well as references to the development of new offers.

Suggestions form the conclusion for the accessibility of the target groups, whereby a center-based outreach and environment-oriented approach beginning is recommended.

Ein großes Danke an all jene, die mich während des Studiums sowie der Zeit des Verfassens dieser Arbeit unterstützt und Verständnis mit mir hatten. Danke.

## Inhalt

<b>1. Beschreibung des Themas</b>	<b>7</b>
1.1. Abgrenzung Projekt(e) - Diplomarbeit	10
<b>2. Definitionen</b>	<b>11</b>
<b>3. Methoden</b>	<b>14</b>
3.1. Quantitative Forschung	14
3.2. Qualitative Forschung	18
3.3. Sozialraumorientierung	21
<b>4. Auswertungen</b>	<b>22</b>
4.1. Die Eckdaten der Fragebogenerhebung:	25
4.2. Das Verständnis von Lifelong Guidance	25
4.3. Inhaltliche Schwerpunkte der Bildungsberatung	26
4.4. Die Zielgruppen	28
4.5. Das Erreichen von Zielgruppen	31
4.6. Standorte der Bildungsberatung	34
4.7. Struktur und Nachhaltigkeit der Angebot	37
4.8. Beratungsangebote – zentral oder dezentral?	39
4.9. Professionalisierung und Qualitätssicherung	41
4.10. Die Finanzierung der Bildungsberatung	43
4.11. Zusammenarbeit und Schnittstellen	44
4.12. Anregungen und Anliegen	47
4.13. Schlussfolgerungen	52
<b>5. Anregung zur Erreichbarkeit der Angebote</b>	<b>53</b>
5.1. Faktor: Bildung	53
5.2. Faktor: Arbeitslosigkeit	56
5.3. Faktor: Alter	57
5.4. Faktor: Migration / Integration	60
5.5. Schlussfolgerung	63
<b>6. Zusammenfassung</b>	<b>64</b>
<b>7. Literatur</b>	<b>67</b>
<b>8. Abbildungsverzeichnis</b>	<b>72</b>
<b>9. Anlagen</b>	<b>73</b>
Anlage 1: Fragebogen zum Projekt „Bildungsberatung Wien“	73
Anlage 2: Gesprächsleitfaden ExpertInnen und Stakeholder Interviews	76
Anlage 3: Auswertungsmatrix	77
Anlage 4: Standorte der erhobenen Bildungsberatungseinrichtungen	78
Eidesstattliche Erklärung	81

## **1. Beschreibung des Themas**

Die Förderung und Unterstützung des Lifelong Learning (Lebenslanges oder Lebensbegleitendes Lernen) durch Lifelong Guidance (Lebenslange oder Lebensbegleitende Begleitung) ist ein von der Europäischen Union vorgegebenes Ziel. Europaweit haben die Regierungen beschlossen, die Wissens- und Kompetenzbasis der Bevölkerung anzuheben, um der Arbeitslosigkeit entgegenzuwirken, den Anforderungen wissensbasierter Volkswirtschaften gerecht zu werden und sicherzustellen, dass das Arbeitskräfteangebot und die Arbeitskräftenachfrage miteinander im Einklang stehen. Die Regierungen binden ihre wirtschaftlichen Ziele fest in einen sozialpolitischen Rahmen ein, um eine gerechte Verteilung der Bildungs- und Beschäftigungsmöglichkeiten zu gewährleisten. Das Angebot an Bildungs- und Berufsberatungsdiensten wird als aktive Maßnahme zur Bekämpfung des Schulabbruchs, zur Förderung der vollständigen Eingliederung von Risikogruppen in das Bildungswesen wie auch in den Arbeitsmarkt und zum Abbau der Armut betrachtet. (vgl. Sultana CEDEFOP, 2004:30).

In den Regierungspapieren finden sich „Information, Beratung und Orientierung für Bildung und Beruf“ als wesentlicher Baustein der Lifelong Learning Strategie wider. Die österreichischen Bundesregierung hat in ihrem operationellen Programm 2007-2013 festgeschrieben, dass „vorwiegend Maßnahmen und Entwicklungen unterstützt werden, die die programmatischen Ziele der nationalen Lifelong Guidance Strategie basierend auf der EU Guidance Resolution 2004 zum Inhalt haben. Diese bestehen einerseits in einer Professionalisierung der Bildungsberatung und andererseits im weiteren Ausbau der Informations- und Beratungsservices“ (Regierungsprogramm 2007:71). Das ehemalige Bundesministerium für Bildung, Wissenschaft und Kultur beauftragte facheinschlägige AkteurInnen, Vorschläge einer kohärenten Strategie zur Umsetzung des Lebenslangen Lernens (LLL) zu entwickeln. Als Ergebnis wurde ein Strategiepapier vorgelegt, das eine Struktur und einen Prozess zur Umsetzung vorschlägt.

Einrichtungen, die Information, Beratung, Orientierung für Bildung und Beruf anbieten, gibt es auf allen Ebenen: im schulischen Bildungswesens, auf postsekundärer und tertiärer Ebene, im Bereich der Erwachsenenbildung, der Sozialpartnerorganisationen, in Verbänden und Vereinen sowie in privater und unternehmerischer Trägerschaft und dies sowohl auf nationaler, regionaler und lokaler Ebene.

Fragen, die sich stellen sind: Erreichen die Angebote der Bildungsberatung in Wien jene, die Orientierungs- und Entscheidungshilfen brauchen? Welche Aspekte müssen beim Ausbau des Angebotes beachtet werden? Wie „finden“ Rat- und Unterstützungssuchende die Einrichtungen?

Das Österreichische Institut für Bildungsforschung (öibf) hat 2006 im Auftrag des damaligen Bundesministeriums für Bildung, Wissenschaft und Kultur die Leistungen der Bildungsinformations- und Beratungseinrichtungen in Wien und Wien-Umgebung analysiert. Peter Schlögl schreibt in seinem Bericht, dass „die Landschaft der Wiener Beratungseinrichtungen im Bildungsbereich zersplittert und bedingt durch den wachsenden Dienstleistungssektor sowie die zunehmende Intransparenz sehr unübersichtlich ist“ (Schlögl 2006:4).

Neben den strukturellen Herausforderungen sind die Bildungsberatungs-anbietenden Einrichtungen gefordert, ihre Angebote so zu gestalten, dass vor allem jene Zielgruppen erreicht werden, die besondere Unterstützung bei ihrer beruflichen Entscheidungsfindung benötigen. In den Eingangs erwähnten LLL - Leitlinien werden sozial und geografisch benachteiligte Gruppen, behinderte Menschen, MigrantInnen, bildungsferne Schichten, Personen mit niedriger Basisqualifikation, WiedereinsteigerInnen, Arbeitslose sowie von Arbeitslosigkeit betroffene ArbeitnehmerInnen als Zielgruppen beschrieben (ebenda 2007:9). Es handelt sich also um jene Personengruppen, die über ein geringes Ausbildungsniveau und oft nicht mal über einem Pflichtschulabschluss verfügen. Negative Schulerfahrungen und schulische Misserfolge ergänzen das Bild.



Eine wichtige Zielgruppe sind Jugendliche, die ausreichend Unterstützung beim Übergang von Schule zu Beruf benötigen, um mögliche soziale Gefährdungen zu vermeiden. Um Berufsinformation und -orientierung für Jugendliche flächendeckend anbieten zu können, bedarf es eines „umfassenden, breit angelegten Ansatzes, der nur gelingen kann, wenn sich Schlüsseleinrichtungen der Bildungs-, Berufs- und Arbeitsmarktinformation bzw. -beratung sowie Einrichtungen, die mit der Zielgruppe Jugendliche arbeiten, koordinieren und vernetzen“ (Großegger 2005:40). Gefordert wird die fachliche Abstimmung, eine Anleitung, konkrete Hinweise wie dies umgesetzt werden soll, fehlen.

Mario Steiner vom Institut für Höhere Studien (vgl. 2005, 2007), der sich intensiv mit der Thematik „Jugendliche an der Schnittstelle Schule - Beruf“ beschäftigt, stellt fest, dass das österreichische Ausbildungssystem zu undurchlässig ist und sich mangels entsprechender prophylaktischer Angebote die Rate der Drop-Outs stetig erhöht. In seiner 2007 erschienenen Studie kommt er zu dem Schluss, dass Maßnahmen zur Prävention sowie Strukturreform in Österreich weitgehend fehlen. Abgesehen von der inhaltlichen Unausgewogenheit besteht Verbesserungspotential hinsichtlich der Koordination und Kooperation der AkteurInnen, die gemeinsam an der Umsetzung abgestimmter Interventionen zur Erreichung einer übergeordneten Zielsetzung arbeiten. Er gesteht den Verantwortlichen zu, dass das Bewusstsein für die Notwendigkeit von Informationsaustausch und der Abstimmung in der Umsetzung gestiegen sind. Auf regionaler Ebene wurden bereits Initiativen gesetzt (Steiner 2007:32).

„Der soziale Hintergrund und die Region in der Menschen leben, sind starke Einflussfaktoren, gerade beim Übergang zwischen Bildung und Arbeitsmarkt“, zu diesem Schluss kam die von der Arbeiterkammer Wien beauftragte ExpertInnengruppe (Ali-Pahlavani et al, 2006). Als Maßnahme, um Jugendliche zur beruflichen (Weiter-)Bildung zu animieren und um das Lebensbegleitende Lernen zu forcieren, empfehlen auch sie eine flächendeckende, objektive und professionelle Bildungsberatung (ebenda 2006:43-44). Verwunderlich ist um so mehr, dass die Arbeiterkammer mit diesem Wissen ihr Angebot der Bildungsberatung einstellte.

Im Herbst 2007 beauftragte das Bundesministerium für Unterricht, Kunst und Kultur den Verband Wiener Volksbildung, Vorarbeiten für ein Wiener Vernetzungsprojekt im Bereich der Bildungsberatung zu leisten. Für die Umsetzung wurde ein Projektteam zusammengestellt. Die beteiligten Personen waren:

- Elisabeth Brugger, Helene Verdel; Verband Wiener Volksbildung
- Margarete Havel; Havel & Havel Beratungs GesmbH
- Ute Fragner, Karin Brandstetter, WUK Werkstätten und Kulturhaus
- Ursula Königer; eb projektmanagement GmbH

### **1.1. Abgrenzung Projekt(e) - Diplomarbeit**

Im Rahmen des Vorprojektes wurden eine quantitative Umfeldanalyse und eine qualitative Befragung durchgeführt. Ziel war es, den Status Quo der Bildungsberatung in Wien besser kennen zu lernen und weiterführende Informationen wie Hinweise über die Wiener „Beratungslandschaft“ zu erhalten.

Mit Hilfe eines Fragebogens wurden

- die Wiener Bildungsberatungsangebote (Strukturen, inhaltliche Schwerpunkte, Angebotsformen, Selbstverständnis, KundInnenorientierung bzw -erreichungsgrad, Dokumentation, Finanzierung) und
- der Vernetzungsgrad der Einrichtungen sowie mögliche Schwachstellen abgefragt.

Im Anschluss daran wurden die gewonnenen Informationen mittels Interviews mit Stakeholder und ExpertInnen vertieft. Bearbeitet wurden folgende Themenbereiche:

- Strategien zur Erhöhung der Weiter-/Bildungsbeteiligung
- Faktoren und Rahmenbedingungen für eine erfolgreiche Vernetzung der Bildungsberatungseinrichtungen
- Erwartungen an neue Modell

Die Fragebogenerhebung wurde im November und Dezember 2007, die Interviews von Jänner bis März 2008 durchgeführt. Ende März 2008 legte das Projektteam einen Abschlussbericht vor. Im Zuge der Projektstätigkeit wurde ein Prozess gestartet, der zur Entwicklung des Vernetzungsprojektes „Bildungsberatung Wien“ führte, das unter der Federführung der Volkshochschule Meidling in Kooperation mit mehreren Wiener Bildungsberatungseinrichtungen ab Herbst 2008 umgesetzt wird.

Mit der vorliegenden Diplomarbeit wurden einerseits das wissenschaftliche Konzept für das Vorprojekt erstellt und andererseits die Ergebnisse entlang der Forschungsfragen analysiert und weiterentwickelt. Verfolgt wurden dabei folgende Ziele:

- den Status Quo der am Wiener Dienstleistungsmarkt etablierten „Bildungsberatung“ zu erheben,
- Informationen hinsichtlich lückenhafter Schnittstellen und kaum erreichter Zielgruppen zu erhalten,
- neue Ideen zur Erreichung bildungsferner Personengruppen zu generieren.

Als Beitrag für das bildungs- und sozialpolitische Anliegen des lebenslangen Lernens, die Wissens- und Kompetenzbasis der Wiener Bevölkerung zu erhöhen, wird im Rahmen der Diplomarbeit die Idee eines „Bildungsberatungs-Stadtplans“ vorgestellt.

Ein sozial- und lebensraumorientierter Ansatz bei der Suche nach geeigneten Angeboten eröffnet die Möglichkeit, bislang kaum erreichte Zielgruppen anzusprechen, um gemeinsam mit ihnen bedürfnisorientierte Angebote zu entwickeln.

## **2. Definitionen**

Bildung bezeichnet die Formung des Menschen im Hinblick auf sein „Menschsein“. Der moderne dynamische und ganzheitliche Bildungsbegriff steht für den lebensbegleitenden Entwicklungsprozess des Menschen, bei dem er

seine geistigen, kulturellen und lebenspraktischen Fähigkeiten sowie seine persönlichen und sozialen Kompetenzen erweitert (Wikipedia: Stichwort Bildung).

Unter Beratung wird im Allgemeinen ein Gespräch oder ein anderweitig kommunikativer Austausch (Brief, E-Mail o. ä.) verstanden. Beratung kann auch eine praktische Anleitung sein, die zum Ziel hat, eine Aufgabe oder ein Problem zu lösen bzw. sich der Lösung anzunähern (Wikipedia: Stichwortartikel: Beratung).

Bildungs- und Berufsberatung wird in Europa laut dem European Centre for the Development of Vocational Training (CEDEFOP) auf verschiedenste Weise definiert. Grundsätzlich wird der Begriff jedoch auf eine Reihe von miteinander verzahnten Dienstleistungen bezogen. Ein Angebot von Informationen und Unterstützung in strukturierter Form, um Einzelpersonen und Gruppen, unabhängig von ihrem Alter und dem jeweiligen Zeitpunkt in ihrem Leben, dazu zu befähigen, Entscheidungen in Bezug auf ihre Bildungs-, Ausbildungs- und Berufslaufbahn zu treffen und ihren Lebensweg effektiv zu steuern (vgl. Sultana 2004:31).

Oft lässt sich die Bildungs- und Berufsberatung nicht als gesonderte Tätigkeit oder Leistung darstellen, sondern ist in anderen Zusammenhängen wie z.B. in Lernaktivitäten verschiedener Art eingebettet. Viele konkrete Beispiele für Bildungs- und Berufsberatung sehen diese implizit oder explizit als pädagogische Aktivität, integriert in Bildungsverläufe oder im Zusammenhang mit Übergängen innerhalb des Bildungssystems bzw. zwischen Bildungs- und Arbeitsmarktsystem. Dem gegenüber stehen von Bildungseinrichtungen unabhängige Beratungseinrichtungen, die einen wesentlichen Wert ihrer Arbeit in der Anbieterneutralität von Beratungsdiensten sehen (ebenda 2004:31). Sowohl die Projekte als auch die Diplomarbeit beziehen sich auf diese Angebotsformen.

Formuliert wird Bildungsberatung als „Information, Beratung und Orientierung für Bildung und Beruf“ (vgl. Steiner 2007). Sie ist eine Art Erstinformation, die zu anderen spezifischen Bildungseinrichtungen und weiterführenden

Beratungsstellen hinführt. Ein weiteres Kriterium ist, dass sie ausschließlich im Kontext des lebenslangen Lernens stattfindet und keine spezifische Bildungsmaßnahme anbietet.

Berufs- und BildungsberaterInnen beraten über Berufe, deren Anforderungen und Entwicklungsmöglichkeiten sowie über Aus-, Fort- und Weiterbildungsmöglichkeiten. Es werden vor allem folgende Personengruppen betreut: Jugendliche, MaturantInnen, StudentInnen, AkademikerInnen, Behinderte und Arbeitslose. Die Beratung erfolgt in Einzelgesprächen oder auf Informationsveranstaltungen. Weiters führen sie Eignungstests, Kompetenzanalysen und Bewerbungstrainings durch (Berufsinformationssystem des Arbeitsmarktservice Österreich).

Als ExpertInnen werden Personen bezeichnet, „die über besonderes Wissen bezogen auf das jeweilige Forschungsinteresse haben und langjährige Erfahrung in ihrem Bereich sowie über einen übergeordneten Zugang zu fachspezifischen Informationen verfügen (vgl. Kühl / Strodtholz 2002:35ff, zit. in: Bobens 2007:318).

Stakeholder werden in der einschlägigen Literatur unterschiedlich beschrieben. In Langenscheidts Handwörterbuch werden sie als „Unparteiische“ bezeichnet (1988:618), das Wirtschaftswörterbuch spricht von „Interessensgruppen“ (1998:808), auch das Lexikon der Sozialwirtschaft widmet dem Begriff ein eigenes Kapitel. Bienecker umschreibt Stakeholder als „Personengruppe innerhalb oder außerhalb eines Unternehmens, welche unmittelbare/mittelbare oder konkrete/verborgene Ansprüche an das Unternehmen, die Führung stellen“ (2008: 970).

Der Sozialraum bezeichnet den Lebensraum, also den Wohn- und Heimatort von Menschen, in dem sich individuelle sowie globale gesellschaftliche Entwicklungsprozesse ereignen. Er spiegelt Gelungenes wie Versäumnisse wider. Der Sozialraum definiert sich über bestimmte sozialstrukturelle Verhältnisse, z.B. Wohnumwelt, Bevölkerung und soziale Einrichtungen.

Menschen beeinflussen ihren Sozialraum und der Sozialraum beeinflusst sie (vgl. Hinte 2004, 2007). Je höher der Grad sozialer und räumlicher Segregation in abgegrenzten Gegenden, umso größer sind auch die Problemlagen: Wohlstand und Arbeitslosigkeit verändern die Nachbarschaft, ebenso der Bildungsgrad und demografische Prozesse.

Sozialraumorientierung ist in der Sozialen Arbeit als handlungstheoretische Komponente verankert. Sie eröffnet einen Reflexionsrahmen Diese reflexive räumliche Haltung ermöglicht einen anderen Umgang mit den Orten und den Menschen in ihnen (vgl. Scheipl Josef 2008). Bezogen auf das Ziel der Diplomarbeit bietet diese Methode der Sozialen Arbeit eine Möglichkeit neue Zielgruppen zu erreichen. Als Grundlage für professionelles Handeln sind im Vorfeld Sozialraumanalysen, notwendig, qualitative und quantitative Daten über die Menschen der Region liefern. Ein wichtiger Erfolgsfaktor für die Umsetzung der Sozialraumorientierung ist die Stärkung der Vernetzung der sozialen Dienste.

Mit Vernetzung ist die zielorientierte Zusammenarbeit unterschiedlicher (Fach-) Einrichtungen gemeint. Der Nutzen von Kooperationen ist einerseits der damit verbundene Ressourcen schonende Arbeitsstil sowie andererseits der inhaltliche Mehrwert, die entstandenen Synergien, die dadurch erzielt werden können.

### **3. Methoden**

#### **3.1. Quantitative Forschung**

Peter Schlögl quantifizierte in seiner Studie (2006:9) die „Beratungslandschaft“ Wien und Niederösterreichs auf Basis der web-basierten Datenbank bib-atlas ([www.bib-atlas.at](http://www.bib-atlas.at)). Dieser „Atlas“ informiert österreichweit über die Informations-, Beratungs- und Orientierungsangebote für Beruf und Bildung. Die Intension dieser Datenbank ist, österreichweit eine höhere Transparenz über die Beratungsangebote zu schaffen. Die Entwicklung und Umsetzung der Datenbank erfolgte im Rahmen des Projektes „bib-efonet 2005-2007“ (Österreichisches Institut für Berufsbildungsforschung) und wurde vom Bundesministerium für

Bildung, Wissenschaft und Kultur sowie dem Europäischen Sozialfonds gefördert.

Das Projektteam zweifelte an der Aktualität der Angaben in dieser Datenbank, denn sowohl zum Zeitpunkt der Studie von Peter Schlögl (2006) als auch zum Zeitpunkt der gegenständlichen Erhebung (Dezember 2007) waren im „bib-atlas“ „nur“ 22 Einrichtungen in Wien eingetragen. Aus der Auseinandersetzung mit dem Untersuchungsfeld war dem Projektteam jedoch bekannt, dass in Wien mehr Bildungsberatungseinrichtungen existieren.

Das Projektteam kam in Folge zu nachstehender Alltagsvermutung:

- In Wien gibt es bestimmt an die 100 Einrichtungen, die Bildungsberatung anbieten, unklar sind Verteilung und angesprochene Zielgruppen.

Um diese Vermutung als wissenschaftliche Hypothese zu formulieren, müssen lt Bortz / Döring (2003:7-8) folgende Kriterien eingehalten werden. Die Vermutung muss

1. einen Bezug auf reale Sachverhalte haben, die empirisch untersuchbar sind.
2. eine allgemeine Gültigkeit haben, also eine über den Einzelfall hinaus gehende Behauptung sein.
3. mindestens einen sinnvollen Konditionalsatz („Wenn - dann“ bzw. Je - desto“) beinhalten, im Idealfall mehrere.

Auf Basis dieser Kriterien, entwickelte ich folgende wissenschaftliche Hypothesen:

1. Wenn alle (soviel als möglich) Wiener Bildungsberatungseinrichtungen Informationen über ihre Angebote, Zielgruppen, Standorte machen, dann kann die „Angebotslandschaft“ transparenter dargestellt werden und Mängel in der Versorgung aufgezeigt werden.
2. Je mehr über die Zielgruppen der BeratungsanbieterInnen bekannt ist, desto deutlicher wird, welche Bevölkerungsgruppen das Angebot der Bildungsberatung kaum oder nicht erreicht.

Das Hauptinteresse des Vorprojektes lag an der ersten Hypothese, eine Übersicht über die bestehenden Beratungsangebote zu erhalten. Deshalb recherchierte das Projektteam bereits im Vorfeld, um möglichst viele Institutionen erfassen zu können. Ergebnis war eine Datenmenge von 102 potentiellen Institutionen, die Bildungsberatung anbieten.

Die Diplomarbeit beschäftigt sich mit beiden Hypothesen und macht eine demografische Analyse im Hinblick auf die Bevölkerungsstruktur.

Um Hypothesen messbar und gleichzeitig auch kritisierbar (falsifizierbar) zu machen, was zu den Bedingungen von wissenschaftlichen Arbeiten zählt, müssen Begriffe operationalisierbar gemacht werden. Bortz / Döring weisen darauf hin (2003:67-68), dass eine operationale Definition grundsätzlich eine ausführliche Bedeutungsanalyse der zu definierenden Begriffe voraussetzt. Diese Anforderung wurde mit dem Kapitel 2 „Definitionen“ erfüllt.

Für die quantitative Befragung wurde ein Fragebogen ausgearbeitet. Die Erstellung erfolgte durch die am Vorprojekt beteiligten Personen mit dem Ziel, das Know-how der involvierten Institutionen sowohl was den Bildungsberatungsbereich betrifft als auch die Kontakte zu unterschiedlichsten Einrichtungen, einfließen zu lassen.

Der Fragebogen enthält insgesamt 16 Items und eine abschließenden Definition zur Bildungsberatung (Anlage 1). Die Items sind vorwiegend quantitativ ausgerichtet und Antwortkategorien wurden vorgegeben. Qualitative (offene) Antwortmöglichkeiten wurden für den Bereich der Kooperation und der Vernetzung vorgesehen. Geachtet wurde auf die Sprachlogik, die Verständlichkeit und die Präzision der Fragen. Den Einstieg bilden statistische Fragestellungen zur Erhebung der Kontaktdaten. In Abgrenzung zu der bereits erwähnten, vom Österreichischen Institut für Bildungsforschung (öibf) 2006 durchgeführten Analyse der Leistungen von Bildungsinformations- und Beratungseinrichtungen in Wien und Wien-Umgebung, wurde in der



gegenständlichen Arbeit von Zielgruppenquantifizierungen sowie der Erhebung von Beratungskapazitäten in den Einrichtungen abgesehen. Der Anspruch an eine vollständige Erfassung der Einrichtungen wurde nicht gestellt, denn neben dem zeitlichen Limit stellte sich auch das Feld der Bildungsberatungseinrichtungen als sehr offen und dynamisch dar.

„Was fällt noch unter Bildungsberatung und was nicht?“ war eine jener zentralen Fragen, die sich die Expertinnen im Rahmen der Projektumsetzung immer wieder stellten. Um diese Unklarheit zu klären, wurden die Organisationen mit Hilfe offener Fragen nach ihren zentralen Aufgaben und dem organisationsinternen Stellenwert der Dienstleistung „Information, Beratung und Orientierung für Bildung und Beruf“ (kurz „Bildungsberatung“) befragt. Am Ende des Fragebogens wurde die komplexe Definition des Begriffs „Bildungsberatung“ vom European Centre for the Development of Vocational Training (CEDEFOP) nochmals angeführt. „...eine Reihe von miteinander verzahnten Dienstleistungen (...), die das Angebot von Informationen und Unterstützung in strukturierter Form zum Ziel haben, damit Einzelpersonen und Gruppen befähigt werden, unabhängig von ihrem Alter und dem jeweiligen Zeitpunkt in ihrem Leben Entscheidungen in Bezug auf ihre Bildungs-, Ausbildungs- und Berufslaufbahn zu treffen und ihren Lebensweg effektiv zu steuern.“ (Sultana 2004:31).

Bei der Frage nach den Personengruppen, an die sich die Beratungsangebote der Einrichtungen richten, wurden die Zielgruppen einerseits vordefiniert und andererseits die Möglichkeit der Mehrfachnennung als auch die Option der ergänzenden Beschreibung geboten. Diese Vorgangsweise erwies sich als ungeeignet und verzerrte die Auswertung. Der im Vorfeld durchgeführte Preetest hatte diese Schwachstelle leider nicht aufgezeigt. Bei künftigen Erhebungen sollte darauf geachtet werden.

Der Fragebogen wurde gemeinsam mit einem Begleitschreiben zum Teil postalisch und zum Teil digital an die recherchierten Adressen mit Angabe eines Datums für die Rücksendung geschickt.

Um einen höchstmöglichen Rücklauf zu erreichen, beschloss das Projektteam alle jene Einrichtungen, die bis zum vorgegebenen Stichtag nicht antworteten, nachzutelefonieren. Nachdem die Erhebung keine sensiblen Daten enthielt, musste auf die Wahrung der Anonymität nicht geachtet werden. Da die telefonische Befragung rund 30 Minuten dauerte ist leicht erklärt, warum die schriftliche Form bevorzugt wurde. Insgesamt retournierte etwa die Hälfte der 102 Einrichtungen den Fragebogen postalisch oder per E-Mail, die andere Hälfte musste persönlich kontaktiert werden. Letztendlich konnten mit dieser aufwendigen Vorgangsweise insgesamt 78 Institutionen erfasst werden. Ebenfalls konnte auch in Erfahrung gebracht werden, dass vier Einrichtungen ihren Betrieb eingestellt hatten bzw. im Begriff waren, ihn zu schließen. Im Gegenzug wurde auch bekannt, dass im Laufe des Jahres eine neue Stelle entstehen wird, womit die von Schlögl (2006) erwähnte Dynamik dieses Dienstleistungssektors Bestätigung findet.

Die Auswertung der Erhebung erfolgte im Tabellenkalkulationsprogramm EXCEL mit Hilfe einer Matrix, mit der Häufigkeiten relativ unaufwendig „gezählt“ und dargestellt werden. Im Vordergrund der Erhebung standen die Linearauszählungen sowie die qualitativen Ergänzungen der befragten Einrichtungen.

### **3.2. Qualitative Forschung**

Die qualitative Forschung erfolgte im Rahmen von leitfadenunderstützten Interviews mit ExpertInnen und Stakeholder (Definition siehe Kapitel 2).

Folgende Kriterien waren für die Auswahl der Fachleute maßgeblich. Sie sollten:

- schwerpunktmäßig in den Bereichen Bildung und Arbeitswelt forschen,
- im maßnahmenpolitischen Bereich tätig sein oder/und
- aus der Erwachsenenbildung oder aus der schulischen und außerschulischen Jugendarbeit kommen.

Insgesamt wurden vom Projektteam folgende 26 Personen befragt:

Aus dem Bereich Forschung und Bundesministerium:

Univ.Prof.<sup>in</sup> Dr.<sup>in</sup> Elke Gruber; Uni Klagenfurt, Abt. Erw. u. Berufsbildung

Mag. Peter Schlögl, Österreichisches Institut für Bildungsforschung - öibf

Mag. Mario Steiner, Institut für Höhere Studien

Dr.MinR. Gerhard Krötzl, Bundesministerium für Unterricht, Kunst und Kultur, Abteilung V/4

Aus dem Bereich Erwachsenenbildung:

Franz Bittner, Forum katholische Erwachsenenbildung

Mag.<sup>a</sup> Grete Dorner, Bildungsnetzwerk Steiermark

Christian Jahl, Hauptbücherei

Mag.a Barbara Oberwasserlechner; Volkshochschule 21

Aus dem Bereich Berufsorientierung:

Eva Braun, Arbeiterkammer Wien

Gabriele Halbauer, Arbeitsmarktservice Wien - Regionalstelle Jugendliche

Leo Hödl, Berufsinformationszentrum der Wiener Wirtschaft - BIWI

Angelika Kircher, Arbeitsmarktservice Wien - Landesgeschäftsstelle

Mag.<sup>a</sup> Sabine Letz, Österreichischer Gewerkschaftsbund

Mag.<sup>a</sup> Monika Nigl, Wiener ArbeiternehmerInnen Förderungsfonds - waff

Dr. Michael Sturm, Berufsförderungsinstitut Österreich

Martin Zeilinger, Arbeitsmarktservice Wien - Landesgeschäftsstelle

Aus dem Bereich Zielgruppenorientierung:

Karl Ceplak, MA 13 Stadt Wien, Landesjugendreferent

Susanne Gabrle, Koordinationsstelle AMS/BSB/FSW

Friedrich Grundei, SeniorInnenbeauftragter Stadt Wien

Ingrid Hofer, Koordinationsstelle AMS/BSB/FSW

Hofrat Mario Jursitzky, Bundessozialamt Wien

Aniela Karadhova, Verein Interface

Dr. Richard Krisch, Verein Wiener Jugendzentren

Paula Rios, JUBIZ VHS Ottakring

Dr.<sup>in</sup> Martina Schmied, MA 17 Stadt Wien

Mag.<sup>a</sup> Manuela Vollmann, *abzaustria*

Hofrat Dr.<sup>in</sup> Mathilde Zeman, Stadtschulrat Wien, Leiterin Schulpsychologie-  
Bildungsberatung

Grundlage der qualitativen Interviews bildete ein Gesprächsleitfaden, der in folgende Themenböcke geteilt war (Anlage 2):

1. Life Long Guidance als professionalisierte Informations-, Beratungs- und Orientierungsleistung
2. Erreichen von Zielgruppen
3. Vernetzung aller Wiener Träger mit Bildungsberatungsangeboten
4. Struktur der Beratung
5. Finanzierung der Bildungsberatung
6. Schnittstellen und Kooperationen zwischen den Bildungsberatungseinrichtungen

Mit allen Befragten wurden persönliche Einzelgespräche geführt. In zwei Fällen wurden Ausnahmen gemacht, da seitens der InterviewpartnerInnen der Wunsch bestand, weitere KollegInnen einzubeziehen, um so „umfangreichere Informationen einbringen zu können“ (Kircher, Arbeitsmarktservice Wien; Hofer, Koordinationsstelle BSB/AMS/FSW). Die Befragung der ExpertInnen aus dem Bereich offene Jugendarbeit wurde aus organisatorischen und ökonomischen Gründen bereits in der Konzeption als Gruppendiskussion angelegt. Erfreulicher Nebeneffekt dieser Vorgangsweise war, dass sich einige der AkteurInnen bei dieser Gelegenheit erstmals persönlich kennen lernten, womit ein Beitrag zu der vom Projekt beabsichtigten Förderung der Vernetzung geleistet wurde.

Die ausgewählten Personen wurden zwecks Terminvereinbarung telefonisch kontaktiert. Die meisten Interviews fanden an den Arbeitsstätten der befragten Personen statt, womit eine ruhige und für die Interviewten entspannte Atmosphäre gegeben war. Ein Gespräch wurde in einem Kaffeehaus durchgeführt, wo jedoch auf Grund des Geräuschpegels die Konzentration auf die Gesprächsinhalte sowie die Transkription erschwert wurden.

Die Gespräche dauerten abhängig von der „Redefreude“ der GesprächspartnerInnen zwischen 45 und 100 Minuten. Sie wurden mit Zustimmung der Befragten aufgenommen und nachfolgend transkribiert. Die auf diese Weise produzierte Datenmenge belief sich auf über 300 Seiten.

Für die Auswertung habe ich dem Projektteam vorgeschlagen, nach der Methode der qualitativen Inhaltsanalyse nach Mayring vorzugehen, da sie für die große Materialmenge eine systematische, intersubjektiv nachvollziehbare Bearbeitung ermöglicht (Mayring / Brunner 2006: 455).

### **3.3. Sozialraumorientierung**

Die Grundlagen der sozialraumorientierten Sozialen Arbeit liegen in der Tradition der Gemeinwesenarbeit und der stadtteilbezogenen Sozialen Arbeit. Die historischen Wurzeln gehen bereits auf die „Chicago-School“ in den 1920er Jahren zurück (vgl. Hinte 2004; 2007), die das Ziel verfolgten, die Zusammenhänge von Stadtentwicklung und Lebensbedingungen von Menschen aufzuzeigen. Im deutschsprachigen Raum wurde die Sozialraumanalyse insbesondere durch die Gemeindestudien in den 50iger Jahren und die Gemeinwesenarbeit der 60iger und 70iger Jahre, die meist als Aktionsforschung konzipiert war, vorangetrieben. Ein schönes Beispiel erfolgreicher Gemeinwesenarbeit sind die Ergebnisse aktivierenden Feldforschungen von Hans Hovorka und seinem Team (vgl. Hovorka / Redl 1987). Sie haben Ende der 80iger Jahre der Bevölkerung des sechsten Wiener Gemeindebezirks (Gumpendorf) auf eine sehr sensible Weise die Wohn- und Lebensverhältnisse bewusst gemacht, um sie gleichzeitig für Verbesserungsmaßnahmen zu aktivieren.

Sozialraumorientierung zielt nicht auf Fürsorge, sondern auf die Herstellung von Gerechtigkeit durch staatlich garantierte Unterstützung eigener Aktivitäten in möglichst selbstbestimmten Lebenszusammenhängen (Hinte 2007:58).

Mit Hilfe der Sozialraumanalyse ist es möglich, bedarfs- und problemorientiert zu planen und zu arbeiten, da Lebenswelten relativ realitätsgetreu und wirklichkeitsnah abgebildet werden. Mit den gewonnenen Informationen lassen sich Aktivitäten entwickeln, um gegen „verräumlichte“ Benachteiligungen und soziale Ungleichheiten entgegen zu wirken (vgl. Hinte 2007).

Im Rahmen der Diplomarbeit wurde mit standardisierten Daten (Statistiken) gearbeitet. Ausgewählte Daten zur Alterstruktur, zur Bildung, zu Migration und zum Arbeitsmarkt wurden auf Ebene der 23 Wiener Gemeindebezirke analysiert. Mit dieser sozialraumorientierten Betrachtungsweise möchte ich weitere Anregungen und Ideen zur Gestaltung von neuen Projekten zur Erreichung von sozial und geografisch benachteiligten Personen bzw. Menschen mit geringer bzw. fehlender beruflicher Orientierung erhalten. Die Initiierung und Dokumentation eines Umsetzungsprozesses hätte den Rahmen der Diplomarbeit jedoch gesprengt.

#### **4. Auswertungen**

Im Rahmen der Diplomarbeit werden die durch die Forschung erhaltenen Ergebnisse entlang der Ausgangshypothese ausgewertet.

Wie eingangs erwähnt, sind die drei Ziele der Diplomarbeit:

1. Einrichtungen, die aktuell (Dezember 2007) Bildungsberatung anbieten, zu erheben,
2. Angebotslücken bzw. kaum erreichte Zielgruppen zu erkennen,
3. Anregungen zur Erreichung bildungsferner Personengruppen zu geben.

Das Ergebnis der schriftlichen Befragung spiegelte sowohl das Interesse als auch das Bedürfnis der Institutionen, Informationen über die Beratung auszutauschen. Von den 102 angeschriebenen Einrichtungen konnten für die Auswertung folgende 62 Organisationen berücksichtigt werden:

- abz\*austria
- Arbeiterkammer Niederösterreich
- Anerkennungs- und Weiterbildungsberatungsstelle des waff
- Ausbildungszentrum Dorothea
- BBRZ Reha Ges.m.b.H
- Beratungszentrum für MigrantInnen - Perspektive, Berufs- und Bildungsberatung für Asylberechtigte und Subsidiär Schutzberechtigte in Wien
- Beratungszentrum für MigrantInnen -Arbeitsmarktpolitische Betreuungseinrichtung
- Beratungszentrum für MigrantInnen - Kompetenzzentrum für NeuzuwanderInnen in Wien
- bfi Berufsförderungsinstitut Wien
- BIKU-Treff (Bildungs- und Kulturtreff für Personen mit unterschiedlichen Beeinträchtigungen)
- Bildungstelefon der Wiener Volkshochschulen
- biv integrativ - Akademie für integrative Bildung
- BIWI Bildungsberatung für Karriere & Unternehmen des WIFI der Wirtschaftskammer Wien
- BIZ BerufsInfoZentren AMS
- BOK und BOKgastro Berufsvorbereitungskurse,
- Bürowerkstatt, Verein für berufliche Ausbildung und soziale Integration
- Business Coaching Partners GmbH
- equalizent Schulungs- und BeratungsGmbH
- ibi - Institut zur beruflichen Integration
- Interface - Verein zur Förderung integrationsrelevanter Bildungsprojekte
- JUBIZ - Beratungs- und Kompetenzstelle für Sprachförderung und Bildungsarbeit mit jugendlichen ImmigrantInnen (15-25 Jahre)
- LEFÖ Beratungszentrum für MigrantInnen aus Lateinamerika
- Mentor future4u
- Miteinander Lernen - Birlikte Ögrenelim
- Multikulturelles Netzwerk - Tangram

- Neustart
- Orient Express- Beratungs-, Bildungs- und Kulturinitiative für Frauen
- Peregrina - Bildungs- und Beratungs- und Therapiezentrum für ImmigrantInnen
- polycollege stöbergasse/zweiter bildungsweg
- Potenzial -Jugend -Betreuung -Wirtschaft
- Projekt A-Z, Alphabetisierungsprojekt
- Projekt LeB! Lehr-Einstiegsbegleitung
- Psychologische Beratungsstelle für Studierende Wien
- Schuldnerberatung Wien
- Schulinfo für MigrantInnen
- Schulpsychologie-Bildungsberatung
- Sprungbrett
- Studien- und MaturantInnenberatung der ÖH Wien
- Sunwork
- Unterstützungskomitee zur Integration von AusländerInnen
- Verein Dialog / Needles or Pins
- Verein Frauen beraten Frauen
- Verein Gemeinsam leben-Gemeinsam lernen-Integration Wien  
Elternetzwerk
- Verein Wiener Jugend Zentren (Zentrale)
- VHS Floridsdorf - Zweiter Bildungsweg
- VHS Meidling
- VHS Ottakring/Zweiter Bildungsweg
- Volkshilfe Jobfabrik
- Volkshilfe Wien, SOPHIE-BildungsRaum für Prostituierte
- Wiener Kinderdrehscheibe - Verein zur Förderung einer besseren Vereinbarkeit von Familie & Beruf
- WUK ClearingPlus
- WUK Domino
- WUK miko
- WUK Monopoli



#### **4.1. Die Eckdaten der Fragebogenerhebung:**

- In 20 der 23 Wiener Gemeindebezirke sind Bildungsberatungseinrichtungen angesiedelt, in den Bezirken 17, 19, 23 sind keine bekannt (die Angebote der Wiener Jugendzentren ausgenommen).
- Die Personen, die Bildungsberatung in Anspruch nehmen, sind sehr heterogen (von Sexarbeiterinnen bis hin zu Führungskräften). Die Quantifizierung der Zielgruppen war nicht Ziel der Erhebung.
- Mehr als die Hälfte der Beratungssuchenden verfügt über keinen Pflichtschulabschluss bzw. maximal einen Pflichtschul- bzw. Hauptschulabschluss.
- Die Mundpropaganda ist das erfolgreichste Mittel zur Erreichung der Zielgruppen.

#### **4.2. Das Verständnis von Lifelong Guidance**

Unter Lifelong Guidance wird von fast allen Interviewten lebenslange Information, Beratung und Unterstützung bei Bildungswegentscheidungen verstanden, die alle Zielgruppen umfassen muss, wobei es nicht nur um berufliche Qualifikation, sondern auch um persönliche Entwicklung geht.

Aus Sicht von Forschung und Bundesministerium geht es im Sinne des lebenslangen Lernens um lebenslange Orientierung, um die Entwicklung einer Gesamtstrategie zur Vorbeugung von drop-outs und das Erreichen aller Zielgruppen. Lifelong Guidance soll ein "Wegweiser durch den Bildungsdschungel" (Zitat Elke Gruber) sein, der bei Bildungswegentscheidungen informiert, berät und unterstützt, wobei die eigenständige Entscheidungsfähigkeit gestärkt werden soll.

Bildung darf nicht nur mit beruflicher Qualifikation gleichgesetzt werden, so die Haltung der VertreterInnen der Erwachsenenbildung. Lifelong Guidance muss den Menschen in den Mittelpunkt stellen und umfasst viel mehr Facetten wie z.B. Bildung der Persönlichkeit, in Politik, Gesundheit, Kreativität, etc.

Friedrich Grundei, Vertreter der Zielgruppe SeniorInnen, versteht unter Bildung das „Recht zur Erweiterung persönlicher Ressourcen“. Dementsprechend muss Lifelong Guidance sich an die Lebensphasen der Menschen orientieren. Es geht sowohl um die Motivation und die Befähigung zum selbständigen Bildungserwerb als auch um die Aufwertung informeller Bildung.

Aus den Antworten können die Bedeutung und der Bedarf von umfassenden Angeboten an Information, Beratung und Orientierung abgeleitet werden, der der Bevölkerung in all ihren Lebensphasen Unterstützung bei Fragen der Weiter-/Bildung bietet. Um dies „lückenlos“ zu ermöglichen, bedarf es eines abgestimmten Konzeptes, das seit langem gefordert wird.

### **4.3. Inhaltliche Schwerpunkte der Bildungsberatung**

Bildungsberatung braucht differenzierte zielgruppenspezifische Angebote und Empowerment durch individualisierte Vorgangsweisen. Besondere inhaltliche Schwerpunkte lassen sich aus der Fragebogenerhebung (Frage 2) nicht ableiten.

Gerhard Krötzl (Bundesministerium für Unterricht, Kunst und Kultur) fasst programmatisch fünf Arbeitsfelder zusammen, im Rahmen derer die Angebote stattfinden:

- 1) Selbstbefähigung zu eigenständiger Orientierung und Entscheidung
- 2) Orientierung als Prozessbegleitung
- 3) Professionalisierung auf allen Ebenen
- 4) erweiterter Zugang für spezifische Zielgruppen
- 5) Evaluation und Dokumentation.

Die VertreterInnen der Erwachsenenbildung weisen daraufhin, dass die Angebote kontinuierlich an die Bedürfnisse der verschiedenen Zielgruppen und an gesellschaftliche Entwicklungen (Demografie, Integration) angepasst werden. Sie legen ihren Fokus nicht nur auf die berufliche Qualifikation, sondern auch auf das Lernen Lernen, das selbstständig Lernen und die sozialen Kompetenzen.

Speziell bei Jugendlichen umfasst Bildungsberatung auch Berufsorientierung, sozialarbeiterische Abklärung sowie Empowerment im Sinne von Bewusstseinsbildung bezüglich der eigenen Kompetenzen. Richard Krisch (Verein Wiener Jugendzentren) ortet einen Bedarf an neuen Bildungsangeboten, die dazu befähigen, Kompetenzen zu entwickeln, um sich in einer unübersichtlichen Welt zurechtzufinden, sich selbst zu organisieren und Arbeit zu finden.

Gefordert werden für spezielle Zielgruppen, vor allem für Jugendliche, Ältere, formal niedrig qualifizierte, arbeitsmarktferne Personen sowie für Beschäftigte in sehr kleinen Unternehmen, niederschwellige Angebote mit zielgruppenorientierten Beratungsansätzen.

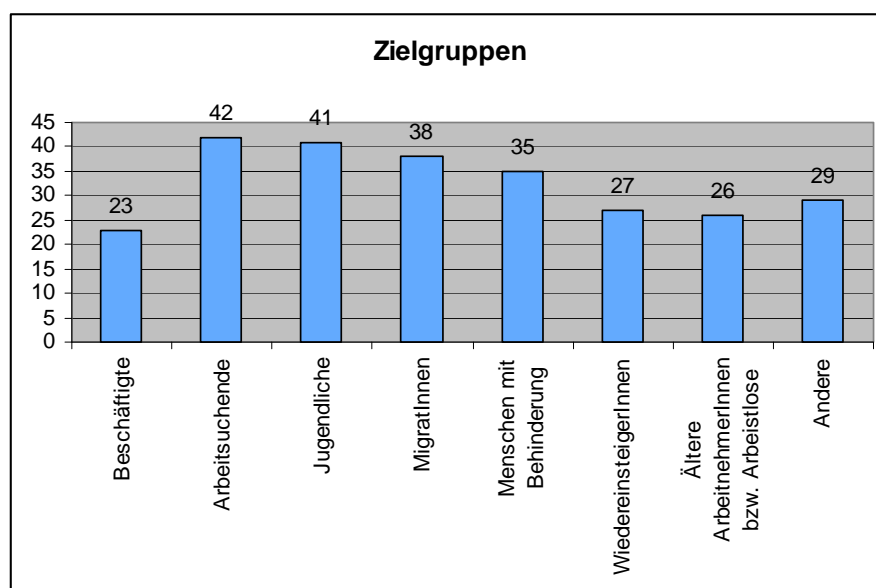
Das Arbeitsmarktservice Wien reagiert mit einer „neuen Politik“, berichtete Martin Zeilinger (AMS) in dem die Angebote zunehmenden individualisiert werden. Statt ganze Maßnahmenpakete zu kaufen und den Arbeitslosen anzubieten, werden verstärkt individuell und bedarfsorientiert Kurskosten gefördert. Nebeneffekt ist, dass dadurch der Informationsbedarf der Arbeitssuchenden steigt, der abgedeckt werden muss. Seine Idee dazu: ein unabhängiges bzw. anbieterneutrales Basisberatungsangebot, das „Kompetenzchecks“ in Verbindung mit persönlicher Beratung anbietet. Die Frage, wer dies finanzieren soll, blieb unbeantwortet.

Insgesamt lassen sich keine konkreten Empfehlungen und Schlüsse ziehen. Im Vordergrund steht der Bedarf nach mehr bedürfnisangepassten Bildungsangeboten kombiniert mit aufsuchenden und aktivierenden Methoden. Vorschläge und Modelle liegen teilweise vor, für die Umsetzung fehlen Beauftragung und Finanzierung.

#### 4.4. Die Zielgruppen

Bei der Frage „Welche Zielgruppen beraten Sie?“ wurden sieben Antwortmöglichkeiten (Beschäftigte, Arbeitsuchende, Jugendliche, MigrantInnen, Menschen mit Behinderung, WiedereinsteigerInnen, Ältere ArbeitnehmerInnen, Andere) vorgegeben (F 7a). Diese Vorgangsweise verzerrte die Ergebnisse und brachte keinen Mehrwert. Dem Anspruch der Individualisierung und Bedürfnisorientierung folgend, haben einige Einrichtungen ihre Zielgruppe sehr eng definiert z.B. „Mädchen mit migrantischen Hintergründen“ (Peregrina). Sie konnten, so der Vermerk am Fragebogen, diese nicht in den vorgegebenen Antwortkategorien eintragen und beschlossen ihre Zielgruppe der Kategorie „Andere“ zuzuordnen. Das Ergebnis aus der geschlechtsspezifischen Erhebung war nicht aussagekräftig. Ein Grund dafür ist, dass es in Wien nur frauen-, aber keine mÄnnerspezifischen Bildungsberatungseinrichtungen gibt.

Das erhobene Zielgruppenspektrum kann folglich nur bedingt ausgewertet werden. Die daraus gewonnenen Informationen lassen wenige Schlüsse hinsichtlich des Abdeckungsgrades einzelner Zielgruppe zu, vermitteln aber dennoch einen Eindruck über die KlientInnen.



Grafik 1: angesprochene Zielgruppen

Im ersten Augenblick erscheint die Zielgruppe der Jugendlichen gegenüber den Älteren als gut abgedeckt. Eine tiefer gehende Interpretation ist nicht zulässig. Die erstellte These der „gut erreichten“ Jugendlichen kann nicht bestätigt werden, da der Begriff „MigrantInnen“ oder „Menschen mit Behinderungen“ keine Information über Alter oder Geschlecht der beratenen Personen beinhaltet.

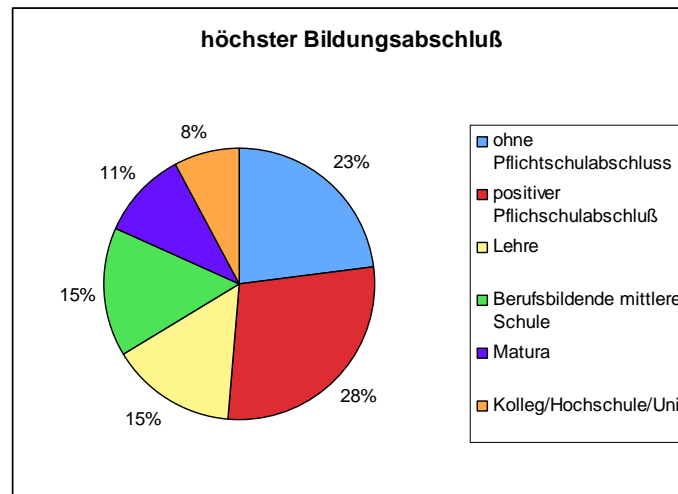
Bei den 29 Nennungen der Kategorie „Andere“ wurde

Krankheit/Behinderung (und Arbeit)	8x
Jugend (und Bildung bzw. Migration)	4x
Mädchen/Frauen	4x
Migration	3x
Eltern	2x
UnternehmerInnen/Führungskräfte	2x
SeniorInnen	1x
Sexarbeiterinnen	1x

angeführt.

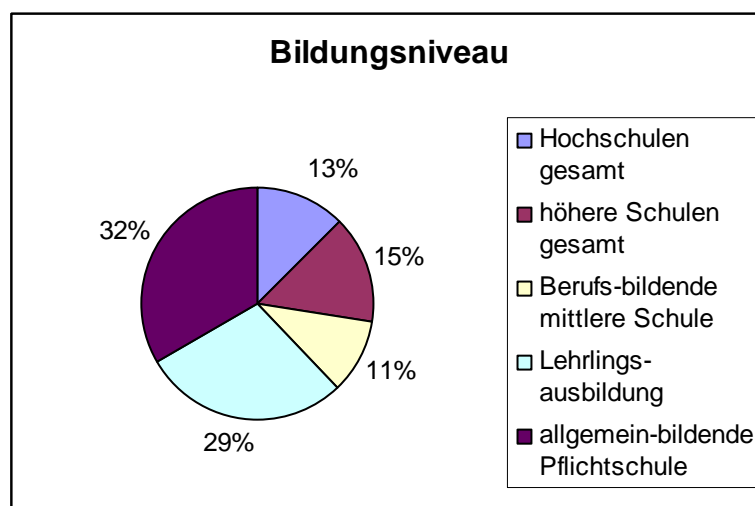
Die meisten befragten Einrichtungen geben an, die derzeitigen Zielgruppen auch in Zukunft verstärkt beraten zu wollen (F 8). Die Zahl derer, die angeben, künftig ihre Zielgruppe auszubauen oder neue erschließen zu wollen, ist eher gering. Dies lässt wiederum den Schluss zu, dass es neuer Einrichtungen bedarf, um neue Zielgruppen zu erreichen.

Im Hinblick auf das Bildungsniveau sind die Hauptgruppen der befragten Institutionen Menschen, deren höchste abgeschlossene Ausbildung der positive Pflichtschulabschluss (28%) bzw. kein Pflichtschulabschluss (23%) sind (F 7b).



Grafik 2: Bildungsniveau der Zielgruppen der befragten Einrichtungen

Laut Statistik Austria wohnten in Wien zum Stichtag der Volkszählung 2001 1,322.544 Personen über 15 Jahre. Davon verfügten knapp 12,5% über einen Hochschulabschluss (Universität, berufsbildende Akademie, Kolleg und Abiturenten Lehrgang), 15% besuchten eine höhere, 10,5% eine berufsbildende mittlere Schule. Der Anteil der Personen mit einer Lehrausbildung betrug 28,6%, wobei der Anteil der Frauen niedriger ist als der der Männer. Anders ist das Verhältnis bei den 33,2% mit maximal einem Pflichtschulabschluss, da beträgt der Frauenanteil über 37% (siehe auch Tabelle 1: Ausbildung).



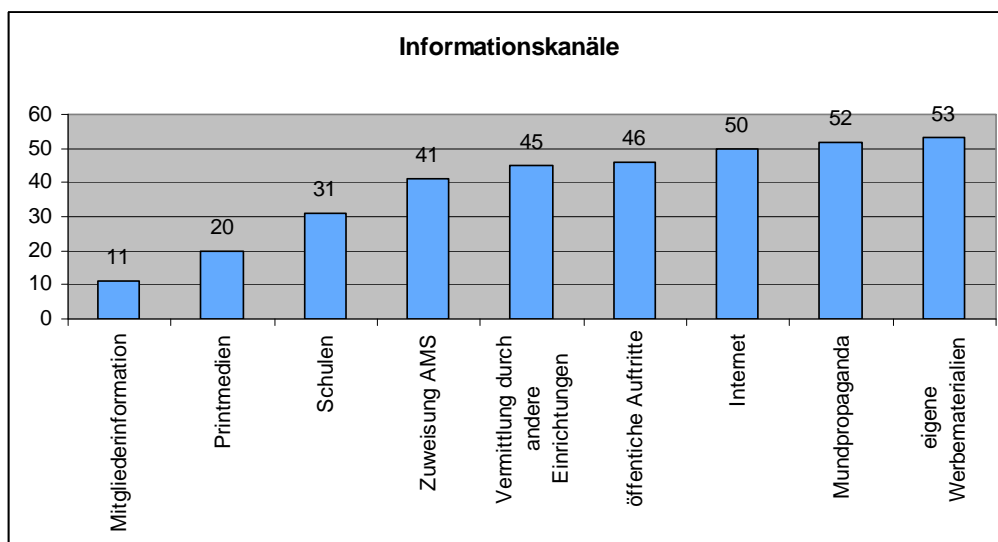
Grafik 3: Bildungsniveau der Wiener Wohnbevölkerung 2001 Quelle Statistik Austria

Die Gegenüberstellung der Bildungsstruktur der ratsuchenden Zielgruppen und des Bildungsniveaus der gesamten Wiener Bevölkerung ergibt, dass PflichtschulabgängerInnen bei den Bildungsberatungseinrichtungen mit mehr als 51% überrepräsentiert sind, da jede 3. WienerIn über einem Pflichtschulabschluss verfügt.

#### 4.5. Das Erreichen von Zielgruppen

Um die geplanten Zielgruppen zu erreichen, müssen die Angebote bekannt sein, das ist eindeutig. Abgefragt wurden die „Informationskanäle“, die zur Bewerbung der Einrichtungen genutzt werden (Frage F 6).

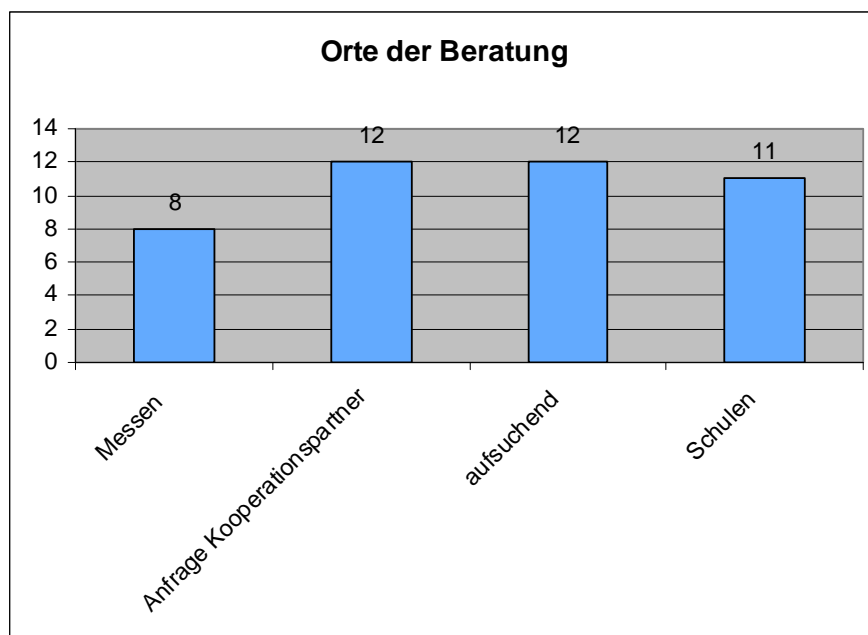
Am Ergebnis ist deutlich erkennbar, dass viele der Einrichtungen mehrere Marketingstrategien einsetzen. Die Verteilung eigener Werbematerialien, Mundpropaganda sowie Internetauftritte liegen neben Messen und öffentlichen Auftritten und Vermittlung durch andere Stellen an vorderster Stelle. Welche Wirkung mit den eingesetzten Kanälen erzielt wird, kann aus den vorliegenden Daten allerdings nicht abgeleitet werden. Eine Untersuchung der effektivsten Medien zur Bewerbung der Bildungsberatung könnte Inhalt einer weiteren Arbeit sein.



Grafik 4: Bewerbungsformen

Betrachtet man jene Einrichtungen, die ihren inhaltlichen Schwerpunkt in der Bildungsberatung sehen, dann liegen Imagebroschüren (Printmedien), persönliche Empfehlungen und das Internet weit vorne. Präsentationen bei Veranstaltungen (öffentliche Auftritte), Zuweisungen vom AMS und Vermittlung von anderen Einrichtungen bilden eine Unterstützung zur Auslastung des Angebots.

Auf die Frage, ob neben dem eigenen Standort auch wo anders beraten wird (F 4), geben mehr als sechzig Prozent (39) der 62 ausgewerteten Fragebögen an, Bildungsberatung „außer Haus“ durchzuführen. 12 teilten mit, dass sie nannten ihre Beratungsangebote auf Anfrage bei KooperationspartnerInnen anbieten, weitere 11 arbeiten in Schulen. 12 von 62 Einrichtungen berichten, „aufsuchend“ tätig zu sein.



Grafik:5: Orte der Beratung

Das Ergebnis zeigt, dass die Einrichtungen aktiv an ihre Zielgruppen herantreten und in Kooperation mit anderen Trägern versuchen, sie an den Orten zu erreichen, an denen sie sich aufhalten. Es kann als Zeichen eines lebensweltnahen Zuganges der Einrichtungen gewertet werden. Diese Strategie sollte den Empfehlungen der InterviewpartnerInnen entsprechend, noch weiter ausgebaut werden.



Befragt nach geeigneten Formen der Zielgruppenerreichung wurde von den interviewten ExpertInnen und Stakeholder wiederholt geantwortet: „die Menschen müssen dort abgeholt werden, wo sie sind“. Dies ist innerhalb der Sozialen Arbeit fast schon ein Standardsatz geworden, ebenso wie die Forderung nach differenzierten, auf die Bedürfnislagen der KlientInnen abgestimmten Angeboten sowie der Hinweisse, dass beim Ausbau vorhandene Strukturen mit einbogen werden sollen. Im sozialraumorientierten und lebensweltnahen Ansatz zählt dies zu den Methoden.

Forciert werden soll weiters eine positive Assoziation mit dem Begriff „Bildung“, da bei vielen Personen vor allem jenen mit ungünstigen Schulerfahrungen Bildung und Lernen negativ besetzt ist. Mit Hilfe von praktischen Lernformen kann dem wirkungsvoll entgegen gearbeitet werden. Konkrete Ansätze sind bei einigen Bildungsberatungseinrichtungen bereits in der Umsetzungsphase. So planen die Wiener Volkshochschulen ab 2009 ihre Beratungsangebote auch an öffentlichen Orten anzubieten. Flankierend sollen die Bedürfnisse der Zielgruppen laufende erhoben, um weitere Informationen über sie und ihr soziales Umfeld zu erhalten.

Die VertreterInnen der Beratungseinrichtungen kooperieren seit geraumer Zeit verstärkt mit anderen Sozialeinrichtungen um „Bildungsferne“ zu erreichen. Durch die Zusammenarbeit mit zielgruppenspezifischen Einrichtungen, Kulturvereinen, Frauencafés, Kindergärten, Bibliotheken ist es möglich, die Angebote niederschwellig zu halten. Als Ideen werden, vor allem um die Gruppe der Jugendlichen zu erreichen, spielerische Talente- und Interessenschecks sowie konkrete Schnupperangebote bzw. Praktika genannt, wobei hier die Finanzierung noch nicht geklärt ist.

Im außerschulischen Bereich wird auf die "street credibility" (Zitat Karl Ceplak, Stadt Wien - Außerschulische Bildungsarbeit) gesetzt. Speziell bei Jugendlichen gilt es, die Neugier zu wecken, indem man sie in ihrer Sprache anspricht und ihnen die Möglichkeit von praktischen Lernererfahrungen bietet.

Die Schule ist der Ort, an dem Jugendliche erstmals Berufsorientierung und Bildungsberatung erhalten, so Mathilde Zeman (Wiener Stadtschulrat - Schulpsychologie). Nachdem der Arbeitsmarkt sehr dynamisch ist und sich die beruflichen Anforderungen laufend ändern, ist geplant ab dem Schuljahr 2008/2009 spezifische Aus- und Weiterbildungen für LehrerInnen (BerufsorientierungslehrerInnen und SchülerberaterInnen) anzubieten sowie die interne Vernetzung und Informationsweitergabe zu verbessern

Die Clearingprojekte des Bundessozialamts liefern ein weiteres good practice – Modell. Hier werden Jugendliche mit sonderpädagogischem Förderbedarf oder sozial-emotionaler Beeinträchtigung bereits in der Schule im Rahmen eines umfassenden Beratungs- und Begleitungsprozesses bei ihrer Berufswahl unterstützt. Dieses Modell könnte durchaus auch für andere Zielgruppen adaptiert werden, vorausgesetzt es findet sich eine finanzierende Stelle.

Seitens des Arbeitsmarktservice ist man bemüht, der fehlenden Bildungsmotivation vieler KlientInnen entgegenzuwirken, in dem ihnen in der Beratung der persönliche Nutzen, die Verbesserung der Lebens- und/oder Arbeitssituation vermittelt werden. Leider werden offerierte Angebote nicht immer verstanden und deshalb nicht genutzt, oder es fehlt an Motivation. In Anbetracht der neuen Förderrichtlinien 2009 mit denen die Finanzierungsmöglichkeiten von niederschweligen Bildungsberatungsstellen eingeschränkt werden, in dem jenen Einrichtungen, die mehr als 10% nicht arbeitslos gemeldete Personen beraten, aliquot die Förderung gekürzt wird, dann können die zuvor genannten Bemühungen eigentlich nur als reine Lippenbekenntnisse gewertet werden.

#### **4.6. Standorte der Bildungsberatung**

Mit der Fragebogenerhebung wurden 62 Organisationen bekannt, die Bildungsberatung in Wien anbieten (Liste im Anhang), wobei Zweig- und Regionalstellen einzelner Organisationen nicht gesondert gezählt wurden.

Mit Unterstützung des geografischen Informationssystems der Stadt Wien (ViennaGIS) wurden die befragten Einrichtungen im Wiener Stadtplan eingetragen, womit die Verteilung der Angebote in Wien sichtbar gemacht wurde. ViennaGIS ist für die Bereitstellung von Geodaten- und Geodienste-Infrastruktur für die Wiener Stadtverwaltung, die Wirtschaft, aber auch für alle an Geoinformationen interessierten BürgerInnen zuständig. An dieser Stelle bedanke ich mich recht herzlich bei Herrn Mag. Saul, der die Daten zusammenführte und mir nachfolgende Darstellung für die Diplomarbeit zur Verfügung stellte.



Grafik 6: Bildungsberatungseinrichtungen in Wien

Der „Bildungsberatungs-Stadtplan“ zeigt die Verteilung der 62 erhobenen Einrichtungen, wobei die drei Berufsinformationszentren des Arbeitsmarktservice als eigene Einheiten dargestellt sind.

Innerhalb des Gürtels (Bezirke 1, 4 – 9) sind die meisten Einrichtungen angesiedelt. Im 15. Bezirk erscheinen Bildungsberatungseinrichtungen gut

verstreut. Eine Konzentration ist in Floridsdorf rund um den Floridsdorfer Spitz festzustellen. Das vom Stadtkern am weitesten entfernte Angebot ist das Berufsinformationszentrum (BIZ) des Arbeitsmarktservice, ebenfalls in Floridsdorf.

Auffallend ist, dass in einigen durchaus auch bevölkerungsdichten Bezirken keine Bildungsberatungseinrichtungen angesiedelt sind (17, 19, 22, 23). Insgesamt lässt sich auf Basis der Angaben leider keine Aussage über die Erreichbarkeit machen. Dazu wäre noch eine Zusammenführung mit dem in Wien doch relativ öffentlichen Verkehrsnetz erforderlich.

Bei einer Interpretation muss auch die Zielgruppenorientierung der Einrichtungen berücksichtigt werden. Insofern ist die Konzentration von mehreren Anbietern im innerstädtischen Bereich mangels weiterführender Beschreibungen der jeweiligen Angebote nicht aussagekräftig. Es lässt eher den Schluss zu, dass sich die Einrichtungen wegen der leichteren Erreichbarkeit entlang von U-Bahn- und Schnellbahnlinien angesiedelt haben. Dies gilt mit ziemlicher Sicherheit für die Einrichtungen in Floridsdorf.

Mit Hilfe des geografischen Informationssystems wäre es möglich mehrere Informationen wie etwa inhaltliche Beschreibungen, Kontaktdaten und Ansprechpersonen der Bildungsberatungseinrichtungen, das Verkehrs- und Straßennetz, Schulungszentren sowie weiterführende Unterstützungsstrukturen, die von den Hauptzielgruppen der Bildungsberatungseinrichtungen in Anspruch genommen werden (z.B. Sozialämter Schuldnerhilfe, Schulen, etc.) zu erfassen. Für den Kulturbereich wurde dies bereits gemacht (siehe Wien Kulturgut Kunstwerke im öffentlichen Raum <http://www.wien.gv.at/kulturportal/public/grafik.aspx>) der Sozial- und Bildungsbereich hätte eine ähnliche Berechtigung für ein derartiges interaktives Informationsinstrument.

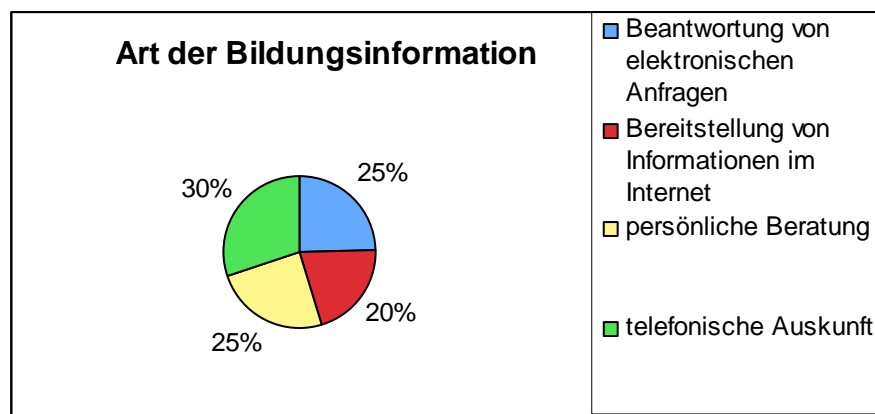
Damit werden die Angebote der Bildungsberatung sichtbar, womit ein Beitrag zur Zielerreichung geleistet ist. Umsetzungsstrukturen sind vorhanden. Der

Vorschlag könnte von dem geplanten Projekt „Bildungsberatung in Wien“ oder von den BetreiberInnen des „bib-atlas“ aufgegriffen werden. Kostenpunkt für die Entwicklung beträgt etwa € 80.000.-- bis € 90.000.--, so die Auskunft einschlägiger ExpertInnen.

#### 4.7. Struktur und Nachhaltigkeit der Angebot

Inhaltlich bieten die Beratungsstellen ein breites Dienstleistungsspektrum an (F 5), allen voran steht die Hilfestellung bei der Berufsentscheidung und die Unterstützung beim Nachholen von Abschlüssen im Rahmen des zweiten Bildungsweges. Dies kann als Zeichen dafür, dass bei der Erhebung die richtigen AdressatInnen angesprochen wurden, interpretiert werden. Die Information ist nicht weiter überraschend, zumal es sich um die Kernaufgaben der Einrichtungen handelt. Abgefragt werden vor allem folgende Gebiete: Berufsorientierung, Berufsbeschreibungen, Weiterbildungsmöglichkeiten, Trends am Arbeitsmarkt, Qualifikationsentwicklung, Berufschancen.

Die Arten der Beratung (F 3) sind entsprechend der Nachfrage sehr vielfältig.

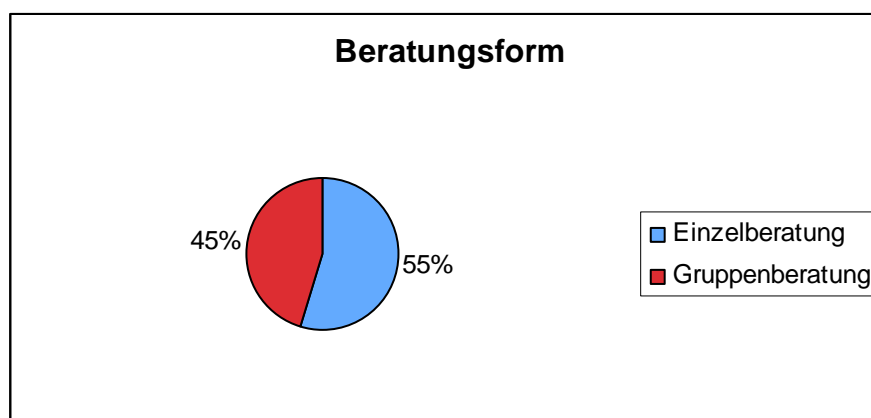


Grafik 7: Art der Beratung

Bezogen auf die Art der Information rangiert die telefonische Beratung mit 30% (41 Nennungen) an erster Stelle. Elektronische Anfragen und face-to-face Beratung folgen mit jeweils 34 Angaben. Die Erreichung von Zielgruppen mittels Datenbanken und Internetangaben werden von 20% der Einrichtungen

angegeben. Womit dokumentiert ist, dass sich das Internet und das E-mail auch in diesem Bereich als Kommunikationsmittel durchsetzen.

Einzelberatung versus Gruppenberatung. Etwas mehr als die Hälfte der befragten Institutionen geben an, dass sie primär persönliche Erstberatung (57) mit nachfolgender vertiefenden Beratung durchführen. Diverse Formen der Gruppenberatung bieten 45% Prozent der Einrichtungen (47) an. Unter dieser Angebotsform werden vorwiegend Informationsveranstaltungen, Gruppengespräche und Orientierungskurse genannt.



Grafik 8: Form der Beratung

Eine Aussage über die Passgenauigkeit der Beratungsform kann auf Basis der Informationen nicht getroffen werden. Um weitere Schlüsse ziehen zu können, bedarf es einer gesonderten Messung des Zufriedenheitsgrades der KlientInnen. Es bestätigt lediglich den Bedarf und eventuell auch die Forderung nach dem Ausbau an individualisierten Angeboten, aber sagt nichts über den Erfüllungsgrad des Bedarfes an Einzelberatung. Dies muss, um verlässliche Aussagen machen zu können, ebenfalls in einem weiteren Schritt erhoben werden.

Übereinstimmend wird von allen interviewten ExpertInnen und Stakeholder betont, dass trägerneutrale Bildungsberatung im Sinne der Klarheit und Transparenz einen umfassenden Überblick der Angebotslandschaft schaffen muss. Um dies zu gewährleisten, müssen jedoch verstärkt unabhängige

Erstanlaufstellen in Kombination mit spezialisierten Beratungsangeboten und Strukturen zur Selbstinformation (Datenbank) eingerichtet werden. Selbstbedienungsangebote via Internet oder Automaten stellt z.B das Arbeitsmarktservice mit seinen Berufsinformationszentren zur Verfügung.

Nur „objektive Clearingstellen“, so Elke Gruber (Abteilung Erwachsenen- u. Berufsbildung an der Universität Klagenfurt) können Personen in ihrer Such- und Entscheidungsstrategie unterstützen. Sie plädiert, im Sinne der KundInnenorientierung, dass an einem barrierefreien Ort möglichst viel abgeklärt wird, um gezielte Maßnahmen setzen zu können. KundInnen dürfen in dem Fall nicht im klassischen marktwirtschaftlichen Sinne verstanden werden, sondern als mündige BürgerInnen.

Neutrale Angebote setzen eine unabhängige Finanzierung voraus. Mario Steiner (Institut für Höhere Studien) betonte, dass die Politik die Zielsetzung und den Auftrag an einer gemeinsamen Umsetzung zu arbeiten an die einzelnen AkteurInnen vorgeben muss.

Erste Schritte sind bereits eingeleitet. Im Herbst 2008 soll der Startschuss für das Wiener Vernetzungsprojekt (Bildungsberatung in Wien) erfolgen. Vorgesehen ist neben einem inhaltlich abgestimmten Konzept, die Entwicklung einer gemeinsamen Kooperationsplattform (Datenbank) und eines gemeinsamen „Label“ (Markenzeichen), das für Transparenz und Qualität der Angebote sorgen soll. Mit Spannung wird derzeit auf den Fördervertrag vom Bundesministerium für Unterricht, Kunst und Kultur gewartet, der die endgültigen finanziellen und inhaltlichen Rahmenbedingungen vorgeben wird.

#### **4.8. Beratungsangebote – zentral oder dezentral?**

Was ist geeigneter, ist eine Frage, die immer wieder gestellt wird. Vorteile einer zentralen Beratungsstelle werden in erster Linie darin gesehen, dass es eine Anlaufstelle gibt, die die Erstinformation macht und die „Ratsuchenden“ abhängig von der Problemlage an die spezialisierten Einrichtungen weiter vermittelt. Gleichzeitig wird argumentiert, dass ein urbaner Raum wie Wien auch dezentrale

Beratungsstellen brauche, die näher an den Zielgruppen sind. Bedenken werden zu beiden Varianten geäußert. In jedem Fall sehen die interviewten Personen eine gemeinsame Internetplattform als notwendiges Instrument, um den Informationsfluss und –austausch zu ermöglichen und ein Wissensmanagement zu gewährleisten.

Steht dezentral für KlientInnennähe, hat Peter Schlögl (Österreichisches Institut für Berufsbildungsforschung) kritisch hinterfragt. „Es könnte auch heißen, 17 Volkshochschulen über Wien verteilt, was jedoch nicht automatisch eine bessere Zielgruppenerreichung garantiert“, argumentierte er weiter. Damit machte er deutlich, dass die Begriffe „zentral, dezentral“ alleine keine Aussage für die Qualität des Angebots treffen und bei weiterer Verwendung noch genauer definiert werden müssen.

Insgesamt sind die Meinungen hinsichtlich Angebots- und der Organisationsform sehr heterogen und spiegeln die unterschiedlichen inhaltlichen Interessen sowie politischen Ausrichtungen der Interviewten bzw. von deren Organisationen wider:

„Keine besonderen Vorteile einer zentralen Beratungsstelle“ sieht Franz Bittner (Forum katholische Erwachsenenbildung). Leo Hödl (Wirtschaftskammer Wien) bekräftigt dies. Aus seiner Sicht besteht keine Notwendigkeit „gewachsene Strukturen aufzubrechen, der Erreichungsgrad und die Transparenz der Bildungsberatung sei ausreichend“. Manuela Vollmann (abz\*austria) sieht den Handlungsbedarf, möchte aber die gewachsenen Strukturen genutzt wissen. Das Wiener Arbeitsmarktservice hat, so Martin Zeilinger, die Idee, ein „zentrales Haus der Beratung“ zu errichten, fallengelassen. Befürchtet wurde der drohende Verlust von „KundInnen“, der durch lange Anfahrtswege entsteht. Dass darauf Rücksicht genommen wird, zeigt der exponierte Standort des BeruFinformationszentrums in Floridsdorf.

Monika Nigl (Wiener ArbeitnehmerInnen Förderungsfonds - waff) vertritt die Meinung, dass Wien beides braucht, zentrale Beratung, wo koordiniert wird



sowie dezentrale vor Ort-Strukturen, die gut zusammenspielen, womit sie das Konzept des waff vertritt.

Ein Argument für eine zentrale Beratung ist das Phänomen des Beratungstourismus, bringt Eva Braun (Arbeiterkammer Wien) ein. „Oft wissen die Menschen nicht, wer für sie zuständig ist und die Gefahr von einer Stelle zur anderen verwiesen zu werden ist groß“. Sie weist darauf hin, dass es bei manchen Bildungsberatungseinrichtungen Ausschließungsgründe wie Arbeitslosigkeit oder Nicht-Arbeitslosigkeit gibt. Nicht nachvollziehbar in diesem Zusammenhang ist, warum die zentrale und gut verankerte Bildungsberatungsstelle der Arbeiterkammer vor einigen Jahren eingestellt wurde. Fehlte der politische Wille?

Ingrid Hofer (Koordinationsstelle AMS/BSB/FSW) kann sich als zentrale Stelle eine Art unabhängiges „Call Center“ vorstellen, das Bedürfnisse grob abklärt und spezifisch weiterleitet. Sie räumt ein, dass diese Angebotsform nicht für alle Menschen geeignet ist. Um „alle“ Bedürftigen zu erreichen, braucht es ergänzende aufsuchende Angebote und enge Kooperationen mit begleitenden Institutionen mit flankierenden Leistungen.

Aus diesen widersprüchlichen Haltungen heraus wird ersichtlich, wie heterogen der Zugang ist. Abhängig von ihrem persönlichen und institutionellen Hintergrund vertreten die Interviewten unterschiedliche soziale, ökonomische wie politische Interessen. Es ist zu anzunehmen, dass „die“ Antwort auf die Frage, zentral oder dezentral, in nächster Zukunft nicht gefunden wird.

#### **4.9. Professionalisierung und Qualitätssicherung**

Im Rahmen der Interviews kristallisierte sich heraus, dass der Themenbereich „Professionalisierung und qualitätssichernde Maßnahmen“ ein besonderes Anliegen der Bildungsberatungseinrichtungen ist. Mit der „Weiterbildungsakademie“, einer partnerschaftliche Einrichtung der österreichischen Erwachsenenbildung, wird dieser Bedarf vom Bundesministerium für Unterricht, Kunst und Kultur finanziert. Die Akademie

zertifiziert und diplomiert ErwachsenenbildnerInnen, darunter auch BildungsberaterInnen, in einem speziellen Standardisierungs- und Anerkennungsverfahren, in dem sie Kompetenzen, Inhalte und Standards vorgibt und deren Nachweise überprüft ([www.wba.or.at](http://www.wba.or.at)).

Die Qualitätsentwicklung der Beratungsleistungen sowie die laufende Evaluierung der Arbeit wird als enorm wichtig beurteilt. Qualitätssicherungsmaßnahmen sind, sofern sie auch den Einsatz der Methoden, Information und Vernetzungen einbeziehen, wichtige Bestandteile, um Inhalte, Abläufe und Schnittstellen zu optimieren. Der Wunsch nach gemeinsamen Standards und nachvollziehbar dokumentierten Prozessverläufen soll vom Wiener Vernetzungsprojekt abgedeckt werden. Ob es für alle zufrieden stellend erfüllt werden kann, bezweifle ich.

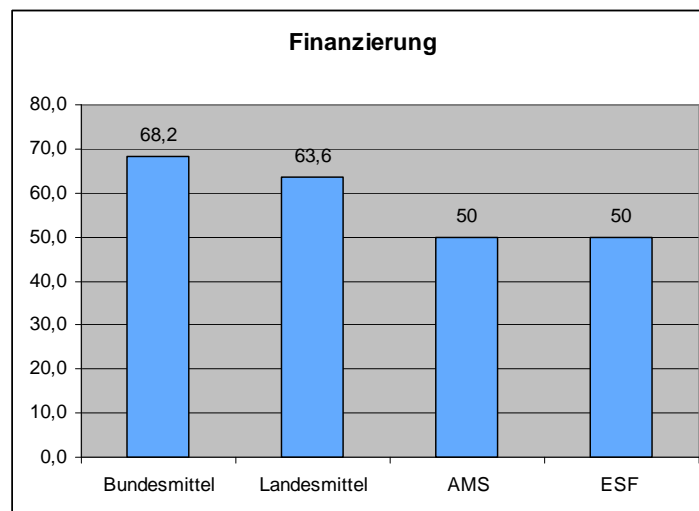
Peter Schlögl (Österreichisches Institut für Berufsbildungsforschung - öibf) meint, dass der Impuls nach qualitätssichernden Maßnahmen von außen kommen muss und weist darauf hin, dass dies bedeuten kann, dass Dienstleistungen eingestellt, fusioniert oder von den Förderstellen mit anderen inhaltlichen Aufträgen ausgestattet werden. Im Interview informiert er, dass das öibf an einem Konzept zur Akkreditierung der Beratungseinrichtungen mit einem verbindlichen Selbstevaluierungskonzept arbeitet, die über Audits oder externe Qualitätssicherung geprüft werde.

Martina Schmied (Stadt Wien - Integration- und Diversitätsangelegenheiten) sieht in der Professionalisierung auch die Erweiterung der Personalentwicklung mit dem Fokus auf mehr Muttersprachlichkeit und Sprachenvielfalt in der Beratung, womit sie einen wichtigen Aspekt für eine umfassende Erreichung der Zielgruppen anspricht. Gerade MigrantInnen mit ungenügenden Deutschkenntnissen und Unkenntnis über den Wiener Bildungs- und Arbeitsmarkt haben es schwer, sich zu orientieren und bedürfen besonderer Unterstützung bei ihrer Entscheidungsfindung. Die Sprache spielt in allen Lebensbereichen eine herausragende Rolle und kann bei Nichtverstehen zu einem großen Hindernis werden. Eine muttersprachlich angebotene

Bildungsberatung hat eine wichtige Funktion bei der sozialen Integration. Martina Schmied berichtet von dem Ausbildungslehrgang „MIGRA-TRAIN“ des Integrationshauses, der seit 2007 Personen mit Migrationshintergrund zu BeraterInnen und TrainerInnen im Bildungs- und Arbeitsmarktkontext ausbildet. Einer der künftigen Tätigkeitsbereiche der AbgängerInnen sind Bildungsberatungseinrichtungen.

#### 4.10. Die Finanzierung der Bildungsberatung

Bildung ist, gerade im Bezug auf die Beschäftigungsfähigkeit, Chancengleichheit sowie soziale Ausgeglichenheit ein öffentliches Interesse, das mit öffentlichen Mitteln finanziert werden muss. Diese Tatsache spiegelt sich in der Befragung (F 10) wider: 54 von 62 (90%) Institutionen erhalten öffentliche Mittel. 68% bzw. 64% werden durch Landesmittel bzw. kommunale Mittel unterstützt. Die Hälfte der Einrichtungen wird mit Geldern vom Arbeitsmarktservice (AMS) bzw. aus Mitteln des Europäischen Sozial Fonds (ESF) finanziert.



Grafik 9: Finanzierung der Bildungsberatungseinrichtung

Festgestellt wurde, dass einige Trägerorganisationen bzw. ihre Zielgruppen, wenn auch zu einem geringen Anteil (weniger als 15 Prozent), ihre Beratungsangebote aus „eigener Kraft“ finanzieren (Spenden, Mitgliedsbeiträge, ehrenamtliche Tätigkeit etc.).

Alle befragten ExpertInnen und Stakeholder sind der Meinung, dass Bildungsberatung ein Bildungsauftrag und damit Aufgabe der öffentlichen Hand

sei. Wenn die Wissensgesellschaft lebenslanges, lebensbegleitendes Lernen fordere, dann müsse dies über Steuermittel finanziert und kostenlos angeboten werden. Es seien Anreize und nicht Kosten zu schaffen, so Manuela Vollmann (abz\*austria).

Einige plädieren für eine differenzierte Handhabung und machen die Bezahlung abhängig vom Beratungsangebot. Bei vertiefenden Beratungsangeboten wie etwa Coaching oder aufwändigen Testverfahren wäre eine Bezahlung der Dienstleistung vertretbar (Zeilinger, Arbeitsmarkt-service). Monika Nigl (waff) berichtet über die vom waff geplante „Kompetenzenbilanz“ (Coaching-Einheiten), die im ersten Jahr kostenlos angeboten werde. Danach wird, so der gegenwärtige Plan, ein Kostenbeitrag eingehoben.

Die Idee, Bildungsschecks auszugeben, um einerseits die Kosten der Beratungsleistungen bewusster zu machen und andererseits den Hilfesuchenden einen Handlungs- und Entscheidungsspielraum zu ermöglichen, wird abgelehnt. Es ist zu befürchten, dass neben einer möglichen Kommerzialisierung, sich gerade niedrig qualifizierte Personen, die wenig Routine im Bildungs- und Beratungssystem haben, durch ein derartiges Modell nicht angesprochen fühlen und folglich nicht erreicht werden.

#### **4.11. Zusammenarbeit und Schnittstellen**

Um bedürfnisorientierte Beratung anbieten zu können, ist die Zusammenarbeit und Abstimmung der Einrichtungen ein wichtiger Aspekt. Sogenannte Überversorgung aber auch inhaltlich Angebotslücken werden leichter erkennbar.

82% der befragten Organisationen geben an, mit anderen Einrichtungen, wenn auch in sehr unterschiedlichem Ausmaß, zusammenzuarbeiten. Dies ist abhängig von den Bedürfnissen der Zielgruppen und die Intensität reicht von "mit allen relevanten AkteurInnen in Wien" bis zu "nur gelegentliche Kontakte" (F 13).

In mehr als der Hälfte der ausgewerteten Fragebögen (34) wird angegeben, dass die Organisationen in einem Bildungsnetzwerk aktiv sind (F 16), was den

bestehenden Informationsaustausch unter den Einrichtungen sowie ihre Kooperationsbereitschaft dokumentiert.

Eine hohe Anzahl an Organisationen empfiehlt ihren KlientInnen andere Bildungsinstitutionen aufzusuchen (F 14). Dies lässt den Schluss zu, dass die Bildungsberatungseinrichtungen ein hohes Wissen über die Wiener Angebotsituation haben. Bei Fragen rund um die allgemeine und berufliche Weiterbildung verweisen rund 60% auf andere AnbieterInnen. Von 56 Einrichtungen bieten 36% organisationsintern weiterführende Angebote wie z.B. Kursmaßnahmen an, 64% (37 Institutionen) empfehlen ihren KundInnen den Besuch anderer Einrichtungen.

Die „Hitliste“ der Institutionen, an die vermittelt wird, ist:

Platz	Zahl der Nennungen
1. keine speziellen	22
2. Volkshochschulen (VHS)	11
Berufsförderungsinstitut (BFI)	11
3. Arbeitsmarktservice (AMS)	10
Clearingstellen (Behindertenbereich)	10
Wirtschaftsförderungsinstitut (WIFI)	10
4. Wiener ArbeitnehmerInnen Förderungsfonds (waff)	9
MigrantInnenberatungsstellen (zusammen gefasst)	9

In den Interviews wurden zu dem Themenbereich `Zusammenarbeit` eine Reihe von Forderungen und Wünschen geäußert und weniger handlungsorientierte Vorschläge gemacht. Deutlich wird, dass eine umfassende Kooperation Grundvoraussetzung für die Minimierung der Schnittstellenproblematik ist.

Die zielorientierte Kooperation soll nicht nur im Sinne der KlientInnen, sondern auch zur Auslastung der eigenen Einrichtung erfolgen, und extern finanziert werden. Wichtig ist, die bestehenden Kooperationsebenen zu nutzen, bevor neue eingerichtet werden.

Der Zweck der Kooperation muss klar definiert und die inhaltlichen Schwerpunkte müssen transparent sein. Es geht um mehr als reinen Informationsaustausch. Voraussetzung für eine gute Arbeit sind eine unabhängige Koordination, externe Qualitätsprüfung und stabile Ressourcen, so die Stimmen aus der Forschung. Nachdem „keine Einrichtung alle Bedürfnisse abdecken kann“, machen Zusammenarbeit und die Nutzung vorhandener Synergien Sinn. Allerdings bedarf es für kontinuierliche Kooperation gesonderte Zeitressourcen, die zur Verfügung gestellt werden müssen. Diese Zeit darf nicht zu Lasten der Zielgruppen bei der Beratung eingespart werden.

In dem Zusammenhang wird wieder der Wunsch nach einem gemeinsamen Instrument für den Datenaustausch auf unterschiedlichsten Ebenen geäußert. Zu meinen, eine gemeinsame Datenbank sei die Lösung, um die Angebote näher an benachteiligten Personengruppen zu bringen, ist verhänglich. Unbestritten ist es ein hilfreiches Arbeitsmittel, wobei die Datenpflege sehr zeitintensiv ist und nicht der Aufwand vernachlässigt werden darf.

Die Einführung eines „Bildungspasses“ könnte ein einheitliches Erfassungs- und Dokumentationssystem ermöglichen, regt Monika Nigl (waff) an. Ein Problem hinsichtlich des Datenschutzes sieht sie nicht. Durch Zustimmungserklärungen der KundInnen könnten rechtliche Hürden gut abgesichert werden.

Auch die Forderungen nach einem klaren Auftrag seitens der Politik und die Finanzierung einer zentralen Steuerungsstelle, die als Plattform für ein gemeinsames Auftreten, ein funktionierendes Wissensmanagement und die Qualitätssicherung sorgt, sind nicht neu. Nachdem sie auch in dem ExpertInnenpapier zur Entwicklung einer „kohärenten Strategie zu Lebenslangem Lernen“ (2007) festgeschrieben ist, bleibt zu hoffen, dass in nächster Zeit sichtbare Zeichen in Richtung Realisierung gesetzt werden.

Eine spezielle Schnittstelle ist am Übergang zwischen Schule und Beruf. Um der steigenden „Drop-Out“ Rate entgegen zu wirken, ist eine abgestimmte Zusammenarbeit der Einrichtungen erforderlich. SchülerInnen benötigen bei

ihren Laufbahnentscheidungen, dem Wechsel von Schule zum weiterführenden beruflichen Werdegang Unterstützungsangebote, die nicht nur vom Schulsystem, von einzelnen Beratungsstellen oder dem Arbeitsmarktservice übernommen werden können. Peter Schlögl erscheint „die Logik der Studienplatzfinanzierung wie in der Fachhochschule“, die Verantwortung übernimmt und aufgenommene Personen bis zum Bildungsabschluss führt, als geeignet.

Das Land Vorarlberg hat ein spezielles „Meldesystem“ entwickelt: Hauptschulen und Polytechnische Schulen sorgen zum Schulabschluss dafür, dass sie jene Jugendlichen, die noch keine berufliche Perspektive haben, ihren Unterstützungsbedarf anmelden. Die Schulen leiten die Daten mit dem Einverständnis der Jugendlichen und derer Eltern an das Arbeitsmarktservice (AMS) Vorarlberg weiter. Das AMS bietet in einem ersten Schritt spezielle Veranstaltungen bzw. Vermittlungsbemühungen an. Parallel dazu wird mit Unterstützung des „Gemeindeverbandes“ ein flächendeckendes Netz von „Gemeindebeauftragten“ aufgebaut, die den Jugendlichen der jeweiligen Gemeinde/n bei der Arbeitssuche behilflich sind. Die Gemeindebeauftragten wiederum werden bei Bedarf von sozialarbeiterischen Facheinrichtungen in Form von Beratung bzw. Job-Coaching unterstützt (Beirat für Berufsorientierung & Jugendbeschäftigung 2006).

#### 4.12. Anregungen und Anliegen

Am Ende des Fragebogens hatten die befragten Institutionen Gelegenheit, Anliegen und Ideen zu deponieren (F 14). Von mehr als einem Drittel der befragten Einrichtungen werden konkrete Verbesserungsvorschläge mit Fokus auf einzelne Zielgruppen gemacht, wobei kaum gänzlich neue Informationen und Hinweis gemacht wurden. Gewünscht werden unter anderem:

- **Aufsuchende** Beratung mit Kooperationspartnern (Fragebogen FB 19).
- Mehr **Übersicht** und Information der Angebote (FB 36).
- Kooperation der Bildungsberatungseinrichtungen (FB 43).
- Mehr Angebote für Jugendliche, **Zusammenarbeit und Vernetzung** der Einrichtungen **mit der offenen Jugendarbeit** (FB 77).

- Bessere lokale **Vernetzung** und Kooperation der im Bereich Long Life Guidance tätigen Institutionen (FB 79).
- **Niedrigschwellige Infocenter**, "Beratung über Beratungseinrichtungen", Trägerunabhängige Angebote, Lernberatung für Erwachsene (FB 80).

Eine wichtige Frage ist, wie „eine anbieterneutrale Beratung auch in speziellen Bereichen, wie z.B. dem 2. Bildungsweg, aussehen kann/soll und wie die Schnittstelle einer etwaigen organisationsübergreifenden (unabhängigen) Beratungsstelle zu speziellen Beratungen einzelner Bildungsweg gestaltet wird“, (FB 79). Die Beantwortung wird eine der vielen Herausforderung für die AkteurInnen des Projektes „Bildungsberatung in Wien“ sein.

Es kann auch der mangelnde Glaube an eine Reform Grund dafür sein, warum einige der befragten Einrichtungen keine Anregung deponierten.

Von den interviewten ExpertInnen und Stakeholder wurden ebenfalls Vorschläge zur Optimierung der Angebote und zur Erreichung neuer Zielgruppen eingebracht. Ein Teil davon ist realisierbar bzw. bereits in Angriff genommen, die Mehrzahl allerdings bedarf eines politischen Willens sowie dem Loslösen von den bestehenden Förder- sowie Finanzierungsstrukturen. Das Regierungsprogramm zum Lebenslangen Lernen ist erst vor kurzem unterschrieben worden, die Aktivitäten sind erst (September 2007) angelaufen, somit bleibt zu hoffen, dass von politischer Seite auch die entsprechenden Aufträge zur Überarbeitung und Adaptierung der Strukturen kommen.

Im Folgenden die Anregungen der Interviewten:

Um Bildungsberatung zielgruppen- und flächendeckend anbieten zu können, ist eine eigene Struktur erforderlich, eine Einrichtung, die mit Entscheidungsbefugnis und einem Auftrag ausgestattet ist. Zu den Aufgaben zählt die Moderation von zielorientierten Abstimmungs- und Vernetzungsprozessen (vgl. Koordinationsstelle, die im Auftrag von drei Förderstellen 70 Wiener Einrichtungen „betreut“). Eine solche Einrichtung darf



aber nicht restriktiv sein, sondern muss koordinierend zwischen den einzelnen Organisationen wirken und den Respekt gegenüber den bestehenden Organisationen wahren, so Elke Gruber, Universität Klagenfurt. Damit umreißt sie den künftigen Wirkungsbereich des Wiener Projektes „Bildungsberatung“. Ob es gelingen wird, inhaltliche Abstimmungen und akkordierte Vorgangsweisen unter interessensgeleiteten Organisationen herbeizuführen, wird von der Beteiligung und vom Engagement der Einzelnen abhängen.

Bildungsberatung, so Frau Guber weiter, müsse als Thema mehr verankert und öffentlich präsent gemacht werden. Bezogen auf die Verankerung des Themas sind vor allem Stakeholder wie Frau Gruber in ihrer Position als Institutsleiterin der Abteilung für Erwachsenen- und Berufsbildung einer Universität gefordert, durch verstärkte Öffentlichkeitsarbeit und Meinungsbildung einen Beitrag zu leisten.

Es bedarf eines Masterplans, wie eine zukünftige „Bildungsberatungslandschaft“ aussehen soll, um allen Menschen den Zugang zum Lernen zu ermöglichen. Das Wiener Projekt hat vom Bundesministerium den Auftrag bekommen, ein solches Konzept zu entwickeln. In dem Zusammenhang wird einmal mehr betont, dass die Politik die Zielsetzung der Vernetzung vorgeben und gleichzeitig den Auftrag an die AkteurInnen geben muss an der gemeinsame Umsetzung zu arbeiten.

Unterstützungssysteme müssen sich an Prozessen orientieren, die Menschen bei ihren Entscheidungen begleiten, sie individuell befähigen. Dies braucht unterschiedliche, bedarfs- und bedürfnisorientierte Angebotsformen.

Michael Sturm (Berufsförderungsinstitut Österreich) schlägt vor, die Bildungsberatung wie eine „dreischichtigen Zwiebel“ aufzusetzen: Eine zentrale Stelle die Erstinformation mit Bildungsinformation, Beratung und Unterstützung und auch ein erstes Screening anbietet, danach erfolgt entlang der Bedürfnislage die Weitervermittlung an Institutionen mit Fachexpertisen. Flankierend arbeitet die aufsuchende Bildungsberatung eng mit den Einrichtungen bzw. mit den ZielgruppenvertreterInnen zusammen, um die bildungsfernen Schichten

aufzuschließen. „Weg vom Schubladendenken“ meint er, denn darin liegt die Gefahr, dass gerade jene Personen, die den größten Unterstützungsbedarf haben, verloren gehen.

Die niederschwellige, aufsuchende Arbeit, die vor allem von den zielgruppenspezifischen Bildungsberatungseinrichtungen geleistet wird, muss weiter ausgebaut werden, um neue Zielgruppen zu erreichen.

Die außerschulische Jugendarbeit setzt an den Kompetenzen der Jugendlichen an und bezieht die Jugendlichen bei der Entwicklung von neuen Ideen für niederschwellige Angebote ein. Eine sozialräumliche Bildungs- und Beschäftigungsförderung, die auch informelle Kompetenzen anerkennt und fördert, ist eine geeignete Möglichkeit, Jugendliche dort zu erreichen wo sie sind, so Richard Krisch (Verein Wiener Jugendzentren). Karl Ceplak (Stadt Wien - Außerschulische Bildungsarbeit) plädiert für virtuelle Beratungsformen, anonym und 24 Stunden am Tag. Das Internet ist ein wichtiges und erfolgreiches Medium vor allem zur Erreichung von Jugendlichen.

Christian Jahl (Hauptbücherei) berichtet von den guten Erfahrungen mit jugendlichen Fußballfans. Am Fußballplatz von Fanstreetworkern angesprochen, nahmen sie an Fußballdiskussionen mit ihren „Stars“ in der Bibliothek teil. Für viele dieser Jugendlichen war es das erste Mal, dass sie eine Bibliothek aufsuchten und sie als „Ort des Lesens und Lernens“ kennenlernten. Er wird gemeinsam mit den Volkshochschulen diesen Weg fortsetzen.

Mario Jursitzky (Bundessozialamt) gefällt der Gedanke an „BildungsmanagerInnen“, die an den Laufbahnschnittstellen individuelle Unterstützung bieten könnten. Als Vertreter einer Förderstelle kann er eine Einrichtung beauftragen, ein entsprechendes Konzept zu erarbeiten.

Wichtig ist, dass neben schulischen Beratungsangeboten verstärkt alternative Formen zur Entscheidungsfindung angeboten werden, so Mathilde Zeman (Stadtschulrat Wien). Gerade Jugendliche brauchen die Möglichkeit, auch

Praxiserfahrungen oder umfassende Schnupperlehren machen zu können. Großes Anliegen ist Frau Zeman, dass bestehende Strukturen optimal genutzt und ausgelastet werden, bevor neue geschaffen werden.

Auch Eva Braun (AK Wien) nennt den Reformbedarf im Schulsystem. Sie schlägt vor, projektbezogene Bildungsberatungsangebote bzw. im Idealfall ein eigenes Fach einzurichten. Auf jeden Fall ist es erforderlich, bereits in der 8. Schulstufe Bildungsberatung anzubieten, wofür das Lehrpersonal laufend entsprechende Schulungen benötigt. Mario Steiner (ihs) empfiehlt in Anlehnung an das Dropout-monitoring-System in Vorarlberg und Dänemark ein „Casemanagement Modell“ einzuführen, das bereits in der 7., 8. Schulstufe Unterstützung bei der Entscheidungsfindung anbietet. Signale, dass in Wien in diesem Bereich neue Wege beschritten werden, sind mir keine bekannt.

Ein „dezentraler Fleckerlteppich“ nützt jedoch weder den KlientInnen noch bringt es Nachhaltigkeit. Ein Beispiel des breiten, kooperativen Zugangs ist das Anfang 2008 angelaufene Kooperationsprojekt der Stadt Wien für den MigrantInnenbereich. Die beteiligten Stellen: die Magistratsabteilung (MA) 17- Integrations- und Diversitätsangelegenheiten, MA 35 - Einwanderung, Staatsbürgerschaft, MA 40 - Soziales, Sozial- und Gesundheitsrecht, waff, AMS, MigrantInnenvereine sowie die Wirtschaftskammer sind eine Kooperation zur Verbesserung der Situation der MigrantInnen eingegangen. Gearbeitet wird an einer Art „Bildungspass“, der ähnlich dem „Mutter-Kind-Pass“. Er soll neben Basisinformationen rund um die Person die Lebensphasen sowie die Bildungsbiographie festhalten und bietet somit eine Möglichkeit, formale Abschlüsse als auch informelle Kompetenzen zu erfassen und zu dokumentieren. Teilbereiche wie z.B. die Wahrung des Datenschutzes sind noch ungeklärt. Angestrebt werden einheitliche Darstellungen des Beratungsverlaufes sowie Methoden der überinstitutionellen Abstimmung der Beratung.

Die Qualitätsentwicklung der Beratungsleistungen sowie die laufende Evaluierung werden von allen ExpertInnen als enorm wichtig beurteilt, um transparent zu machen, dass sich das Angebot an den Bedürfnissen der

BürgerInnen orientiert. Qualitätssicherung sei auch beim Einsatz der Methoden, bei der Information und bei Vernetzungen einzufordern. Qualitätsvolle Dienstleistung ist, so Manuela Vollmann (abz\*austria) ein wichtiger Bestandteil der Professionalisierung. Leo Hödl (wifi) meint, Aufgabe einer Dachorganisation müsse sein, ein überschaubares, europaweit vergleichbares Maß an Aus- und Weiterbildung für die Fachkräfte in den unterschiedlichen Organisationen zu entwickeln. Dies könnte zu einer gemeinsamen „Ausbildungsschiene“ für alle Institutionen führen.

Wesentlich ist, dass die Bildungsberatungseinrichtungen ihre Angebote bekannt machen, ihre Zielgruppen offensiv ansprechen und neue Kanäle finden, sie zu erreichen. Dies führt nochmals zu dem Wunsch nach einer gemeinsamen Datenbank, die als Informationsplattform stets einen aktuellen Überblick über die Angebotslandschaft bietet, einfach zu bedienen und barrierefrei sein sollte.

#### **4.13. Schlussfolgerungen**

Die befragten ExpertInnen nannten eine Reihe von Anregungen und Empfehlungen genannt. Der „Grundtenor“ lautet, dass es an den politisch Verantwortlichen liegt, das Konzept, die Strategie des Lebensbegleitenden Lernens mit „Leben zu füllen“. Die Politik müsse klare Aufträge vergeben und ausreichend Ressourcen bereit stellen.

Die Wiener Bildungsberatungseinrichtungen sind interessiert daran, ihre Angebote bekannt zu machen und sich mit anderen Einrichtungen auszutauschen, um weitere Personengruppen zu erreichen. Um die Beratungsangebote auch räumlich sichtbar zu machen, bietet sich der im Kapitel 4.6. vorgestellte „Bildungsberatungs-Stadtplan“ an.

## **5. Anregung zur Erreichbarkeit der Angebote**

„Die Menschen dort abholen, wo sie sind“, das war eine wiederholt auftauchende Forderung. Um dem nach zu kommen, muss ich wissen, **wer** sind sie, **wo** wohnen sie und **wie** ich sie „abholen“ kann. Als Methode bietet sich die Sozialraum- und Lebensraumorientierung an, die in der Jugend- und der Sozialarbeit seit Jahren erfolgreich angewendet wird.

Um mehr von der Stadt und ihren spezifischen räumlichen Ausprägungen zu erfahren, habe ich ausgewählte soziale und demografische Daten über Bildung, Alter, Arbeitslosigkeit und Migration analysiert (Sozialstrukturanalyse). Die Ergebnisse bieten eine Grundlage für weiteres Handeln. Durch das Zusammenspiel der Bevölkerungsdaten mit den erhobenen bestehenden Bildungsberatungsstandorten sollen jene Bezirke ausfindig gemacht werden, in denen besonderer Handlungsbedarf besteht. Bedanken möchte ich mich an dieser Stelle bei meinem Sohn Thomas, der mir bei der technischen Umsetzung geholfen hat.

Bei der Interpretation der Standorte der erhobenen Beratungseinrichtungen ist jedoch Vorsicht geboten, da wesentliche Faktoren wie die Mobilität der Bevölkerung oder die Erreichbarkeit der Standorte nicht explizit berücksichtigt sind.

### **5.1. Faktor: Bildung**

Bildung ist eng mit Lebenschancen verbunden. Je niedriger die formale berufliche Qualifikation, desto schlechter die soziale Position. Die soziale Position der Herkunftsfamilien prägt, ähnlich wie die bildungspolitischen Bedingungen in einem Land, den Zugang zur Bildung. Personen mit geringer Ausbildung sind daher eine der Hauptzielgruppen, die von den Bildungsberatungseinrichtungen erreicht werden müssen.

Bei der Volkszählung 2001 gaben rund 440.000 Personen (20%) der Wiener Wohnbevölkerung über 15 Jahre als höchsten Ausbildungsgrad den allgemeinen Pflichtschulabschluss an.

Bei der Auswertung auf Bezirksebene wurden jeweils der Durchschnittswert von der Wiener Gesamtbevölkerung als Basis herangezogen, und jene Bezirke markiert, die über oder unter dem Durchschnitt liegen. Die Daten stammen zwar von der Status Quo Erhebung aus 2001, ich aber davon aus, dass sich in den letzten 7 Jahren nicht allzu viel geändert hat.

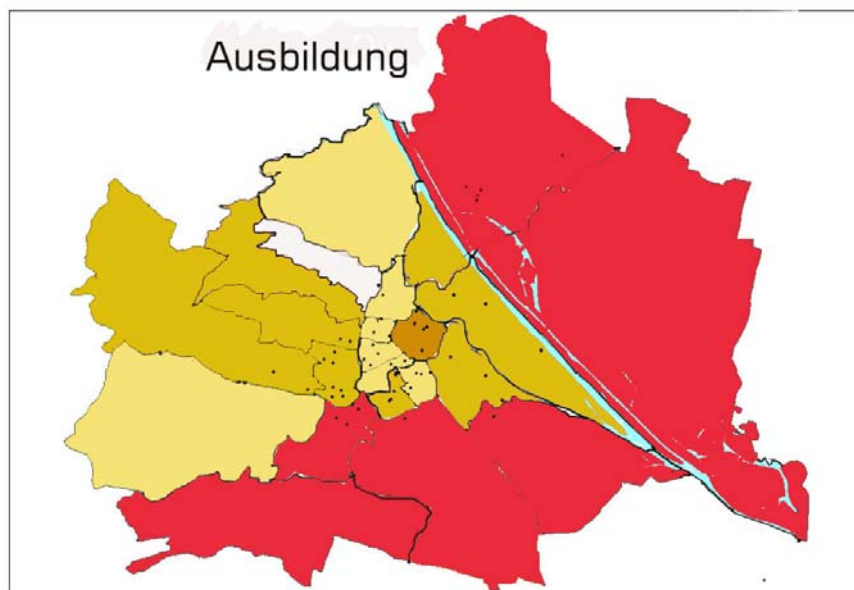
In den Bezirken 15, 2, 20, 10, 16, 5, 12, 17 und 3 (im Stadtplan mittelgrau / gelb markiert) lebt ein überdurchschnittlich hoher Anteil an Menschen mit maximal einem Pflichtschulabschluss. Lehrlinge und PflichtschülerInnen zusammen bilden die überdurchschnittlich stärkste Gruppe in den Bezirken 10, 11, 14, 21, 22 und 23 (dunkel / rot markiert), wobei in Donaustadt (Bezirk 22) und Liesing (Bezirk 23) der Lehrlingsanteil etwas über dem Anteil der PflichtschülerInnen liegt.

Hell / lachsfarben markiert sind die Bezirke 1, 4, 6, 7, 8, 9, 13 und 19, die einen überdurchschnittlich hohen Anteil an Personen mit Hochschulabschluss haben. Im 17. Bezirk (weiß) gibt es keine spezielle Ausprägung.

Tabelle 1: Ausbildung

Wohnbevölkerung über 15 J. nach höchster abgeschlossener Ausbildung 2001						
<a href="http://www.wien.gv.at/statistik/daten/rf/vz2001ausbildung.rtf">http://www.wien.gv.at/statistik/daten/rf/vz2001ausbildung.rtf</a>						
	Hochschulen gesamt	höhere Schulen gesamt	Berufs- bildende mittlere Schule	Lehrlings- ausbildung	allgemein- bildende Pflichtschule	Gesamt
Bezirk	% Anteil	% Anteil	% Anteil	% Anteil	% Anteil	% Anteil
1.	31,74	21,66	8,28	11,57	26,75	1,16
2.	10,66	13,74	8,68	27,27	39,65	5,90
3.	16,46	16,78	9,86	22,55	34,35	5,33
4.	24,35	20,79	9,43	17,93	27,50	1,88
5.	13,40	15,55	9,40	24,77	36,89	3,18
6.	21,60	20,59	9,77	19,32	28,73	1,85
7.	22,61	20,59	9,13	18,47	29,20	1,87
8.	26,22	22,55	9,14	15,60	26,50	1,51
9.	23,00	22,02	9,42	18,77	26,80	2,52
10.	6,18	11,07	10,24	34,69	37,81	9,72
11.	4,90	10,87	10,71	38,15	35,38	4,83
12.	9,26	13,29	10,56	30,14	36,75	5,04
13.	23,37	20,22	13,42	19,58	23,41	3,26
14.	13,22	16,04	12,30	28,42	30,01	5,08
15.	8,58	12,31	9,33	28,07	41,72	4,16
16.	9,64	12,93	10,11	29,69	37,63	5,54
17.	13,40	14,83	10,09	25,36	36,33	3,07
18.	23,79	19,48	9,84	18,76	28,13	2,94
19.	21,83	19,38	10,75	20,81	27,24	4,22
20.	7,95	11,97	9,17	29,92	40,99	4,94
21.	7,27	12,37	11,47	37,01	31,88	8,10
22.	8,46	14,21	12,17	36,48	28,68	8,43
23.	12,12	16,66	12,95	31,64	26,63	5,43
<b>Wien</b>	<b>12,58</b>	<b>15,02</b>	<b>10,56</b>	<b>28,60</b>	<b>33,24</b>	
<b>Frauen</b>	11,76	14,24	14,93	21,26	37,81	
<b>Männer</b>	13,51	15,93	5,53	37,04	27,99	

Quelle: ST.AT - Bevölkerungsregister, eigene Auswertung



Grafik 10: Ausbildungsniveau in den Bezirken, Quelle: Statistik Austria – Bevölkerungsregister

## 5.2. Faktor: Arbeitslosigkeit

Der Zusammenhang zwischen Bildung, sozialer Herkunft und den damit verbunden Chancen am Arbeitsmarkt ist unbestritten. Personen mit geringer Bildung haben das größte Risiko arbeitslos zu werden, daher sollte diese Zielgruppe unbedingt Bildungsberatung erhalten bzw. aufsuchen, um das Risiko der Arbeitslosigkeit zu verringern. Langzeitarbeitslose sind eine weitere Zielgruppe der Bildungsberatungseinrichtungen.

Eine Auswertung der Daten des Arbeitsmarktservice konnte nur auf Ebene der Regionalstellen (RGS), die für einen oder mehrere Bezirke zuständig sind, durchgeführt werden. Im Jahresdurchschnitt 2007 waren über 65.000 Menschen langzeitarbeitslos, davon sind 14,5% Jugendliche (bis 25 Jahre). Eine Person gilt dann als langzeitarbeitslos, wenn sie mehr als ein Jahr kein sozialversicherungspflichtiges Beschäftigungsverhältnis hatte; bei Jugendlichen liegt die Dauer bei einem halben Jahr. Langzeitbeschäftigungslos sind jene, die in dem Zeitraum kurzfristige Änderungen im Vormerkstatus haben z. B. durch die Teilnahme an einer Schulung ihre arbeitslose Zeit unterbrochen haben.

Tabelle 2: Langzeitarbeitslose in Wien - Jahresdurchschnitt 2007

<b>Altersgruppe Regionalstelle (RGS)</b>	<b>davon 15- 25 jährige</b>	Anteil Wien gesamt %	<b>davon 25 - 49 jährige</b>	Anteil Wien gesamt %	<b>Gesamt</b>	Anteil Wien gesamt %
RGS 960: Bezirke 1,3,11	679	7,2	5.578	11,5	<b>7.104</b>	10,9
RGS 961: Bezirke 2,20	721	7,7	5.623	11,6	<b>7.156</b>	11,0
RGS 962: Bezirke 4,5,6,7,8	520	5,5	4.463	9,2	<b>5.628</b>	8,7
RGS 963: Bezirke 9,19	212	2,3	2.055	4,2	<b>2.598</b>	4,0
RGS 964: Bezirk 10	786	<b>8,4</b>	5.869	<b>12,1</b>	<b>7.495</b>	<b>11,5</b>
RGS 965: Bezirke 12,23	639	6,8	5.079	10,4	<b>6.464</b>	9,9
RGS 966: Bezirke 13,14,15	699	7,4	6.239	<b>12,8</b>	<b>7.813</b>	<b>12,0</b>
RGS 967: Bezirke 16,17,18	772	<b>8,2</b>	6.235	<b>12,8</b>	<b>7.970</b>	<b>12,3</b>
RGS 968: Bezirk 21	517	5,5	4.149	8,5	<b>5.214</b>	8,0
RGS 969: Bezirk 22	429	4,6	3.318	6,8	<b>4.174</b>	6,4
RGS 970: Jugendliche	3.438	36,5	0	-	<b>3.438</b>	5,3
<b>Wien gesamt</b>	<b>9.412</b>	14,47	<b>48.608</b>	74,72	<b>65.054</b>	

Quelle: AMS LGS Wien Sonderabfrage



Wien hat für Jugendliche eine eigene Regionalstelle eingerichtet. An die „wohnortspezifischen“ Regionalstellen wenden sich nur jene Jugendliche, die über 21 Jahre sind und eine berufsbildende Schule oder Lehre absolviert haben. Von den über 65.000 langzeitarbeitslos gemeldeten Personen findet sich der höchste Anteil in den Bezirken 16, 17, 18 (gesamt 12,3%), gefolgt vom 10. Bezirk (11,5%).

### **5.3. Faktor: Alter**

Mit Jahresende 2006 waren rund 65% der Wiener Bevölkerung zwischen 15 und 60 Jahre alt. Betrachtet man das Alter der Zielgruppen aus der Erhebung der Bildungsberatungseinrichtungen, dann liegt dieses bei maximal 50 Jahren. Um Konzentrationen hinsichtlich der Altersgruppen in den Bezirken herausarbeiten zu können, sind die BewohnerInnen in folgende Altersgruppen zusammengefasst interpretiert: 15-30 jährige, 30-45jährige sowie 45-60jährige.

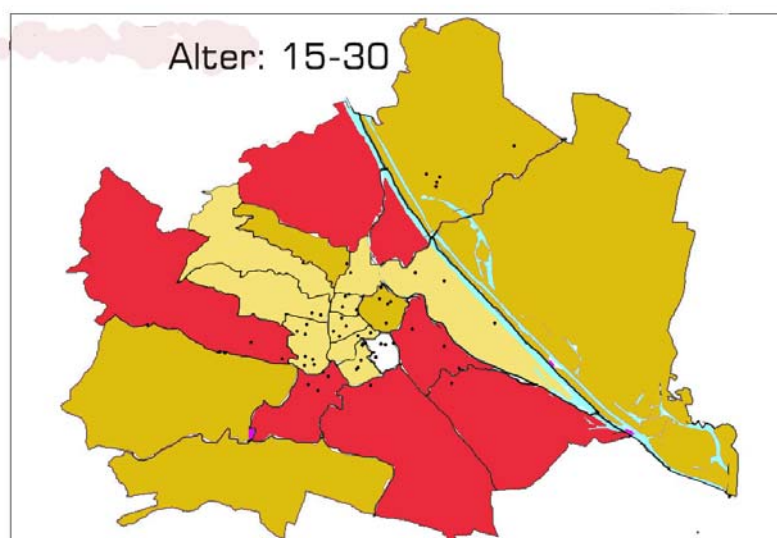
Ausgegangen wurde jeweils vom anteiligen Durchschnittswert. Die Bezirke, in denen der höchste Anteil einer Altersgruppe lebt, ist hell (lachsfarben) markiert. Mittelgrau (gelb) sind jene, in denen der Anteil der Altersgruppe unter dem Durchschnittswert liegt. Dunkel (rot) sind die Bezirke in denen keine Ausprägung der Altersgruppe festgestellt wurde. Verzichtet wurde auf eine geschlechtsspezifische Darstellung, da daraus kein Mehrwert entstanden wäre.

Anteile der Altersgruppen der Wohnbevölkerung nach Bezirken 2006 (Jahresende)

Altersgruppen	0 – 15 jährige	15- 30 jährige	30 – 45 jährige	45- 60 jährige	60 und älter
<b>Bezirk</b>					
1.	9,3	15,7	22,6	22,9	29,4
2.	14,4	20,6	25,2	19,3	20,5
3.	12,6	19,6	25,5	20,1	22,1
3.	12,6	19,6	25,5	20,1	22,1
4.	11,7	19,6	25,3	20	23,3
5.	13,1	22	26,7	19,6	18,6
6.	10,7	20,7	27,9	21	19,6
7.	11,4	21,4	28,7	20,1	18,3
8.	10,6	23,7	26,2	19,7	19,9
9.	11,1	23,1	25,7	19,4	20,7
10.	15,2	19,5	23,7	19,4	22,2
11.	16,7	19,2	25,3	19,3	19,5
12.	15,2	19,7	23,9	19,7	21,6
13.	13	15,1	21,3	19	31,5
14.	13,7	18	23,7	20,4	24,3
15.	14,5	22,2	25,2	19,9	18,1
16.	14,5	20,5	24,5	20	20,5
17.	14,2	20,6	24,9	19,6	20,7
18.	13,6	19,1	24,9	18,6	23,8
19.	12,8	17	22,1	18,5	29,5
20.	15	21,1	25	18,6	20,3
21.	15,8	17,8	24,1	19,7	22,6
22.	17,8	16,8	26,4	19,7	19,3
23.	14,8	16,9	23,2	20,5	24,6
<b>Wien gesamt</b>	<b>14,5</b>	<b>19,2</b>	<b>24,7</b>	<b>19,6</b>	<b>22</b>
<b>Frauen</b>	13,5	18,5	23,6	19,3	25,1
<b>Männer</b>	15,5	20	25,9	20	18,6

Rundungsdifferenzen nicht ausgeglichen.

Quelle: ST.AT - Bevölkerungsregister. Tabelle 5.2.7. eig

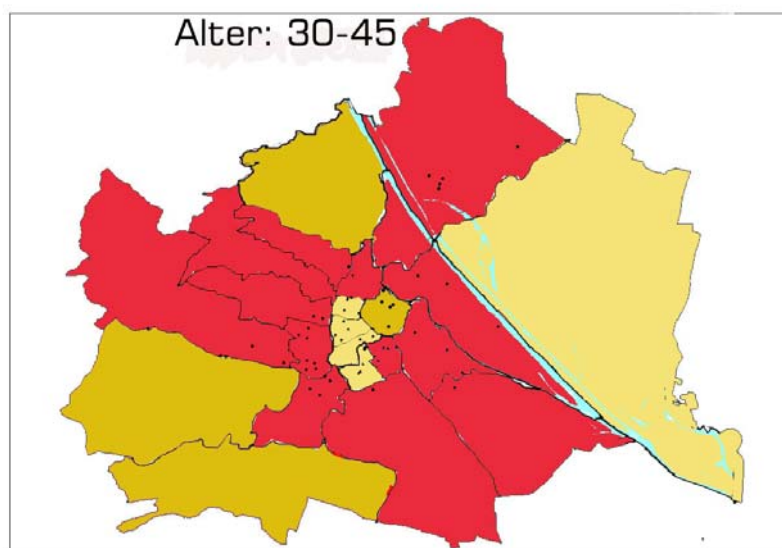


Grafik 11: 15-30jährige in Wiener Bezirken, Quelle: Statistik Austria

Der durchschnittliche Anteil der 15-30jährigen beträgt in Wien 19,2% der Bevölkerung. In den Bezirken 8, 9, 15, 7, 6, 20, 17, 2 und 16 liegt der Anteil dieser Altersgruppe deutlich über dem Durchschnittswert.

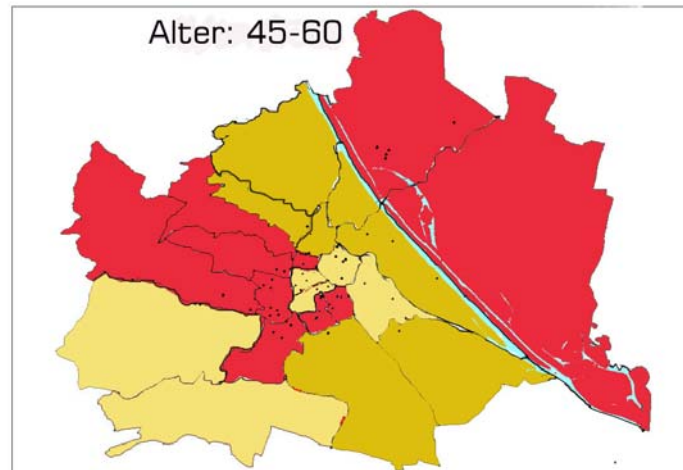
Aus Daten geht hervor, dass in den Bezirken 1, 13, 19 eher ältere Bildungsschichten leben und junge Erwachsene unterrepräsentiert sind. Auch in den Bezirken 23, 21, 22 ist die Zahl der jungen Erwachsene unter dem Wiener Durchschnitt. In den 70 und 80er Jahren wurden hier große Wohnanlagen des sozialen Wohnbaus errichtet, die damals von primär jungen Familien mit Kleinkindern bezogen wurden.

Für eine weiterführende Planung lässt sich folgendes ableiten: der innerstädtische Bereich ist mit Bildungsberatungsangeboten relativ gut abgedeckt. Augenmerk ist auf Angebote im Hinblick auf die Altersgruppe der 15-30jährigen im 17., 20. und 16. Bezirk zu legen.



Grafik 12: 30-45jährige in Wiener Bezirken, Quelle: Statistik Austria

Fast ein Viertel der Wiener Bevölkerung (24,7%) ist zwischen 30 und 45 Jahre alt. In Wien 7, 6, 22 und 8 wohnen anteilig die meisten Menschen dieser Altersgruppe. Unterdurchschnittlich gering ist der Anteil der 30-45jährigen BewohnerInnen in den Bezirken 13, 19 und 1.



Grafik 13: 45-60jährige in Wiener Bezirken, Quelle: Statistik Austria

Knapp unter 20% der Wiener Bevölkerung sind zwischen 45 und 60 Jahre alt. Dieser Altersgruppe wird, bedingt durch die Entwicklungen am Arbeitsmarkt, der die älteren ArbeitnehmerInnen immer früher aus dem Arbeitsprozess auszugliedern versucht, verstärktes Augenmerk geschenkt. Es werden unterschiedliche Maßnahmen entwickelt, um sie im Erwerbsprozess zu halten. Im Sinne der Lifelong Guidance zählen sie zu den wichtigen Zielgruppen für Bildungsberatung. In Wien gibt es derzeit für diese Altergruppe kaum spezialisierte Angebote, so die befragten ExpertInnen. Ein überdurchschnittlich hoher Anteil dieser Altersgruppe (über 20%) lebt in den Bezirken 1, 6, 23, 14, 3 und 7.

#### **5.4. Faktor: Migration / Integration**

Menschen, die weder die regionalen Gegebenheiten Wiens kennen noch ausreichend der deutschen Sprache mächtig sind, haben es schwer, sich zu beruflich zu orientieren und bedürfen im Hinblick auf berufliche Weiterbildung besonderer Unterstützung bei der Orientierung und Entscheidungsfindung.

Im Jahr 2006 lebten in Wien rund 318.000 Personen (davon rund 54% Frauen) mit ausländischer Staatsbürgerschaft. Betrachtet man die Staatsbürgerschaft der ZuwanderInnen, so zeigt sich bei der Einteilung in die Kategorien "neue Mitgliedstaaten" und "Drittstaaten" folgendes Bild:

Tabelle 4: Staatsbürgerschaft

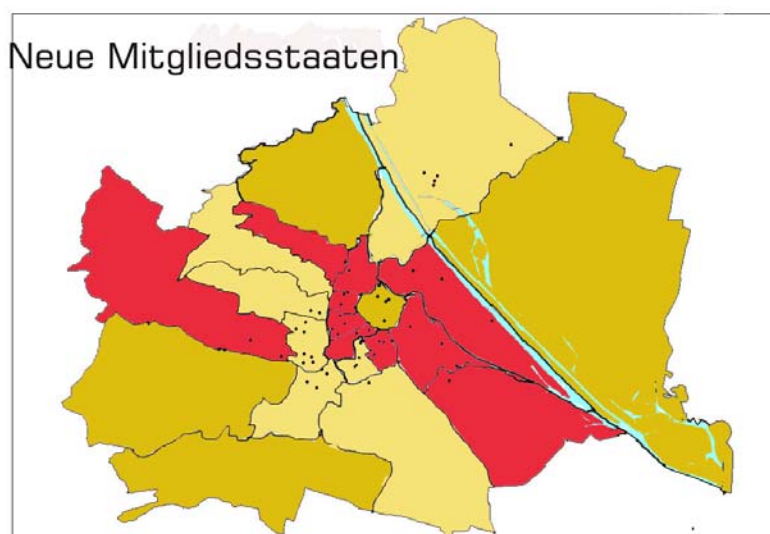
**Wohnbevölkerung nach Staatsangehörigkeit und Bezirken 2006**

Jahresende

Bezirke	Österreich % Anteil	EU 25 % Anteil	neue Mitgliedstaaten % Anteil	Drittstaaten % Anteil	Bevölkerun g gesamt
1.	80,8	7,0	4,7	7,6	17.221
2.	72,5	3,4	12,8	11,3	95.238
3.	78,3	4,0	10,0	7,7	84.360
4.	78,9	6,1	7,2	7,8	30.237
5.	73,6	3,5	13,1	9,8	52.296
6.	79,8	5,2	7,8	7,3	29.523
7.	77,9	5,6	9,3	7,2	29.930
8.	78,2	6,6	7,5	7,7	23.892
9.	77,0	5,7	9,2	8,1	39.333
10.	79,3	1,2	11,5	8,1	169.578
11.	84,1	1,2	8,4	6,3	82.906
12.	79,3	1,8	11,4	7,5	85.099
13.	89,3	3,4	3,8	3,5	51.120
14.	84,4	2,0	8,6	5,0	83.201
15.	68,2	2,1	18,6	11,0	70.490
16.	74,2	1,9	15,4	8,5	93.722
17.	74,8	2,8	14,7	7,7	52.563
18.	79,6	4,6	9,0	6,8	47.391
19.	85,0	4,1	4,5	6,5	67.773
20.	73,8	1,7	13,3	11,2	82.121
21.	89,0	1,2	5,4	4,4	137.186
22.	90,3	1,4	4,1	4,2	148.980
23.	90,9	1,7	4,5	2,9	89.986
<b>gesamt</b>	<b>80,9</b>	<b>2,6</b>	<b>9,4</b>	<b>7,1</b>	<b>1.664.146</b>
<b>Frauen</b>	53,2	48,4	47,4	48,8	869.311
<b>Männer</b>	46,8	51,6	52,6	51,2	794.835

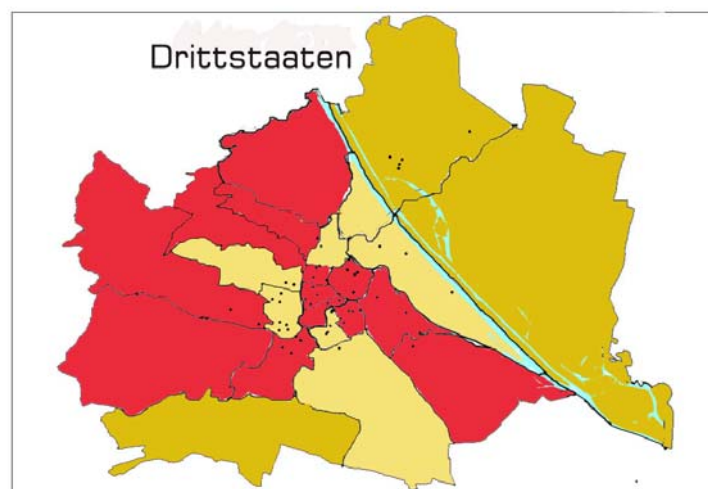
Mitgliedsstand 1. 5. 2004.

Quelle: ST.AT - Bevölkerungsregister. Tabelle 5.2.11



Grafik 14. Staatsbürgerschaft aus den neuen Mitgliedsländern

Der Anteil der Menschen aus den neuen EU-Mitgliedstaaten beträgt, bezogen auf die Wiener Gesamtbevölkerung knapp unter 10% (rund 157.000, davon über 47% Frauen). Überdurchschnittlich hoch ist dieser Anteil in den Bezirken 15, 16, 17, 20, 5, 2, 10 und 12 (hellgrau / lachsfarben markiert). Weit unter dem Durchschnitt ist dieser Anteil in den Bezirken 1, 19, 23, 22. Der geringste Anteil von Menschen aus den neuen EU-Mitgliedstaaten weist der 13. Bezirk (mittelgrau / gelb markiert) auf.



Grafik 15: Staatsbürgerschaft aus Drittstaaten, Quelle: Statistik Austria – Bevölkerungsregister

Etwas anders stellt sich die Verteilung der ZuwanderInnen aus den Drittländern (u.a. aus der Türkei, Rumänien, Afrika, Asien, Amerika, etc) dar. Bezogen auf die Wiener Gesamtbevölkerung beträgt ihr Anteil etwas über 7%. Hier hat bezirkspezifisch betrachtet der 2. Bezirk den höchsten Anteil, gefolgt vom 20., 15., 5., 16., sowie dem 9. und 10. Bezirk (hellgrau / lachsfarben markiert). Berücksichtigt muss hier allerdings werden, dass Wien Sitz von internationalen Firmen und Organisationen ist, die internationale MitarbeiterInnen beschäftigen und damit das Bild leicht verzerren. Sie wohnen eher in den Bezirken 2, 5 und 9 und dürfen nicht mit den traditionellen "GastarbeiterInnen" auf eine Ebene gestellt werden, die vorwiegend in Wien 10, 15, 16 und 20 leben.

Nicht erfasst sind weiters eingebürgerte „WienerInnen“ und Personen der 2. und 3. Generation, die bereits die österreichische Staatsbürgerschaft besitzen, aber

teilweise weder sozial noch kulturell als integriert bezeichnet werden können und deshalb eher zu der Gruppe der Benachteiligten zählen. Auch sie gilt es zu erreichen, um ihnen die gleichen Chancen wie den anderen BewohnerInnen der Stadt zu eröffnen.

## **5.5. Schlussfolgerung**

Wer und wo?

Die meisten Benachteiligten hinsichtlich Bildungsniveau und Herkunft leben in den Bezirken 16, 17 und 20. Gleichzeitig sind es auch die Bezirke, die einen hohen Anteil an Jugendlichen und jungen Erwachsenen aufweisen. Sie sollen mit Hilfe attraktiver Bildungsberatungsangeboten erreicht werden.

Wie?

Vorgeschlagen wird ein sozialraum- und lebensweltorientierter Ansatz, mit Hilfe dem die Interessen und Bedürfnisse der Zielgruppen als Ausgangspunkt professionellen Handelns ernst genommen werden. Es müssen Strukturen entwickelt werden, durch die sich die Wiener Bevölkerung aktiv an der Gestaltung ihres Lebensraumes, dazu gehören auch geeigneten Bildungsberatungsangebote, beteiligen können (vgl. Hinte 2004, 2007). Sozialraumorientierung bedeutet auch die Nutzung der Ressourcen im Umfeld der Zielgruppen, das können NachbarInnen, Verwandte, Plätze aber auch Feste, etc. sein. Zu den Prinzipien zählt, dass immer alle Instanzen (personen- und arbeitsfeldübergreifend) mit einbezogen werden. Die Netzwerkarbeit ist ein weiteres wichtiges Element für eine gelingende Arbeit.

In der Sozialen Arbeit und in der Jugendarbeit wird dieser Ansatz seit Jahren erfolgreich angewandt. Er könnte von den Trägern der Bildungsberatung übernommen werden.

Beispiele sind:

- Das Modell der Parkbetreuung, das als Antwort auf die fehlenden Angebote für junge Menschen - besonders in dicht bebauten Stadtgebieten - eingerichtet wurde und durch ihr bedürfnisorientiertes Programm von

Jugendlichen sehr gut angenommen wird.

<http://www.wien.gv.at/freizeit/bildungjugend/jugend/park.html>

- Die aufsuchenden Projekte der Gebietserneuerung  
<http://www.gebietsbetreuung.wien.at>
- Das „Soziokulturelle Stadtteilprojekt – 15 Süd“ des Vereins Zeitraum (Jahresbericht 2007)  
[http://www.zeitraum.org/media/downloads/71\\_zeitraum\\_JB\\_15\\_ansicht.pdf](http://www.zeitraum.org/media/downloads/71_zeitraum_JB_15_ansicht.pdf)
- Die EQUAL Entwicklungspartnerschaft „IKAP - Interkultureller, kommunaler Aktionsplan“, die die strukturelle Verbesserung der Integration von MigrantInnen auf dem Arbeitsmarkt durch die Herstellung von Chancengleichheit zum Ziel hatte. <http://www.volkshilfe.at/1195,,2.html>
- Die Sozialräumlichen Beschäftigungsprojekte für Jugendliche des Vereins Wiener Jugendzentren (Krisch, Richard et al. 2006)
- Das Projekt „Sozialraumorientierung in Graz“  
[http://www.graz.at/cms/dokumente/10040655\\_739015/139948f8/Projekt%20Sozialraumorientierung%20-%20Zwischenbericht.pdf](http://www.graz.at/cms/dokumente/10040655_739015/139948f8/Projekt%20Sozialraumorientierung%20-%20Zwischenbericht.pdf)

um nur einige zu nennen.

## **6. Zusammenfassung**

In Beantwortung der Forschungsfragen:

- Wie viele Bildungsberatungsangebote gibt es in Wien, wo sind sie stationiert?
- Erreichen die Angebote der Bildungsberatung in Wien jene, die Orientierungs- und Entscheidungshilfen brauchen? Und umgekehrt: Wie „finden“ Rat- und Unterstützungssuchende die Einrichtungen?
- Welche Aspekte müssen beim Ausbau des Angebotes beachtet werden?

kann zusammengefasst folgendes festgehalten werden:



In Wien bieten 62 Einrichtungen (Stichtag Dezember 2007) Bildungsberatung an. Sie sind in 20 der 23 Wiener Gemeindebezirke angesiedelt, in den Bezirken 17, 19, 23 wurden keine identifiziert.

Die Personen, die Bildungsberatung in Anspruch nehmen, sind sehr heterogen (von Sexarbeiterinnen bis hin zu Führungskräften). Mehr als die Hälfte der Beratungssuchenden verfügen über keinen Pflichtschulabschluss bzw. maximal einen Pflichtschul- bzw. Hauptschulabschluss.

Die meisten Benachteiligten hinsichtlich Bildungsniveau und Herkunft leben in den Bezirken 16, 17 und 20. Gleichzeitig sind es auch jene Bezirke, die einen hohen Anteil an Jugendlichen und jungen Erwachsenen aufweisen.

Ein gut gewarteter, interaktiver „Bildungsberatungs-Stadtplan“ könnte die gewünschte Übersicht sowie weiterführende Informationen über die einzelnen Bildungsberatungsangebote geben, sowohl für ratsuchende Personen als auch für die in der Beratung Tätigen.

Um systematische all jene Menschen mit Unterstützungsbedarf zu erreichen, bedarf es einer abgestimmten Vorgangsweise, eines „Masterplans“. aller anbietenden Organisationen, als erfolgreiche Beispiele werden das „Clearing“ des Bundessozialamts und das „Meldesystem“ von Vorarlberg genannt.

Um den Informationsfluss unter den Einrichtungen zu gewährleisten, bedarf es eines gut entwickelten Wissensmanagement und einer gemeinsamen Kommunikationsplattform.

Ein gemeinsames Markenzeichen und ein einheitliches Auftreten der Bildungsberatung unterstützt, wie das Beispiel Slowenien zeigt, die Transparenz aber auch die Qualität der Angebote.

Die Mundpropaganda zählt zu den erfolgreichsten Mittel zur Erreichung der Zielgruppen. Ergänzend ist eine aufsuchende und aktivierende Arbeit erforderlich um

benachteiligte bislang kaum erreichte Zielgruppen anzusprechen. Dazu zählen vor allem Jugendliche, Ältere, formal niedrig qualifizierte, arbeitsmarktferne Personen sowie Beschäftigte in sehr kleinen Unternehmen. Dies gelingt auch durch die verstärkte Zusammenarbeit mit zielgruppenspezifischen Einrichtungen, Kulturvereinen, Frauencafés, Kindergärten. So ist geplant künftig in ausgewählten Wiener Bibliotheken mittels „Beratungskioske“ aber auch in Eltern – Kindzentren attraktive Bildungsberatungen den BesucherInnen anzubieten.

Um die Gruppe der Jugendlichen zu erreichen, sind gemeinsame Aktionen mit der offenen Jugendarbeit angedacht. Sie sollen in Parks mit Hilfe von erlebnispädagogischen Elementen und spielerischen Talente- und Interessenschecks ansprechen.

Um die Menschen dort abzuholen wo sie sind und bedürfnisorientierte Angebote zu entwickeln, wird ein sozialraumorientierter und lebensweltnaher Ansatz empfohlen, wobei dafür eine kleinräumigere Analyse, auf der Ebene einzelner Stadtteile, als jene die im Rahmen der Diplomarbeit, durchgeführt werden sollte.

Insgesamt kann mittels Bildungsberatung ein wichtiger Beitrag zur Anhebung der Lern- und Weiterbildungsbereitschaft geleistet werden. Voraussetzung dafür ist, dass die Begriffe Bildung und Lernen positiv besetzt sind sowie den Menschen der Sinn und der Nutzen deutlich gemacht werden.

## **7. Literatur**

Ali-Pahlavani, Zohreh / Kugl, Edith / Meisel, Richard et al (2006): Jugend ohne Netz? – Übergänge zwischen Bildung und Arbeitsmarkt, Kammer für Arbeiter und Angestellte Wien (Hrsg.). Wien.

Bienecker Markus (2008): Stakeholder. In: Maelike Bernd (Hrsg.): Lexikon der Sozialwirtschaft. Baden-Baden, 907.

Bobens, Claudia (2007): Das ExpertInneninterview. In: Flaker, Vito / Schmidt, Tom (Hrsg.): Von der Idee zur Forschungsarbeit. Wien, 318-332.

Bohnsack, Ralf (2003): Rekonstruktive Sozialforschung. 5. Auflage Opladen.

Bortz, Jürgen / Döring, Nicola (2003): Forschungsmethoden und Evaluation. 3. Auflage. Berlin.

Brugger, Elisabeth / Fragner, Ute /Havel, Margarete et al (2008): Vorprojekt Bildungsberatung in Wien - Erhebung Status quo der Bildungsberatung in Wien und qualitative Interviews mit Stakeholdern und ExpertInnen, Die Wiener Volkshochschulen GmbH (Hrsg.) im Auftrag des Bundesministeriums für Unterricht, Kunst und Kultur. Wien.

Ertelt, Bernd-Joachim / Schultz, William E. (1997): Beratung in Bildung und Beruf, Ein anwendungsorientiertes Lehrbuch. Leonberg.

Essl, Günther (2006): Forschungsdesign der qualitativen Sozialforschung. In: Flaker, Vito / Schmidt, Tom (Hrsg.): Von der Idee zur Forschungsarbeit. Wien, 120-121.

European Centre for the Development of Vocational Training (2004): Strategien zur Bildungs- und Berufsberatung: Trends, Herausforderungen und Herangehensweisen in Europa; CEDEFOP (Hrsg.). Brüssel.

Froschauer, Ulrike / Lueger, Manfred (2003): Das qualitative Interview – Zur Praxis interpretative Analyse sozialer Systeme. Wien.

Hovorka, Hans / Redl, Leopold (1987): Ein Stadtviertel verändert sich. Bevölkerungsaktivierende Stadterneuerung. Wien.

Hinte, Wolfgang / Trees, Helga (2007): Sozialraumorientierung in der Jugendhilfe. Weinheim und München.

- Hinte, Wolfgang (2004): Sozialraumorientierung Budgets und die Praxis integrierter Erziehungshilfen. In: Peters, Friedhelm / Koch, Josef (Hrsg.): Integrierte erzieherischen Hilfen. Weinheim und München, 57-73.
- Krisch, Richard / Beran, M. Christina / Oehme, Anja, (2006): Sozialräumliche Beschäftigungsprojekte für Jugendliche in Sozial Extra, Dezember 06. Wiesbaden, 40 – 44.
- Kühl, Stefan / Strodtholz, Petra (2002): Methoden der Organisationsforschung. Ein Handbuch. Hamburg.
- Langenscheidt (1988): Langenscheidts Handwörterbuch Englisch. Berlin.
- Englisch Götz, Rudolf (ÖSB)/ Schlögl, Peter (öibf) (2006): Schwierige Übergänge von der Schule in die Arbeitswelt - Institutionen der Vermittlung, Unterstützung und Beratung für benachteiligte Jugendliche sowie ausgewählte Maßnahmen für die acht Nachbarländer Österreichs. Wien.
- Großegger, Beate / Ikrath, Philipp / Moosbrugger, Melanie / Zentner, Manfred (2005): Jugend und Beschäftigung - Wege in die Arbeitswelt, Institut für Jugendkulturforschung (Hrsg.) im Auftrag des Bundesministeriums für soziale Sicherheit, Generationen und Konsumentenschutz. Wien.
- Mayring, Philip / Brunner, Eva (2006): Qualitative Textanalyse – Qualitative Inhaltsanalyse. In: Flaker, Vito / Schmidt, Tom (Hrsg.): Von der Idee zur Forschungsarbeit. Wien, 453-462.
- Schäfer Wilhelm (1998): Wirtschaftswörterbuch, 6.Auflage. München.
- Scheipl, Josef (2008): Sozialraumorientierung als Herausforderung - Soziale Arbeit in Österreich. In: Sozial Extra Nr 1/08. Wiesbaden, 21-23.
- Schlögl, Peter (2006): Analyse der Leistungen von Bildungsinformations- und Beratungseinrichtungen in Wien und Umgebung (öibf im Auftrag der AK Wien). Wien.
- Schnee, Renate / Stoik Christian (2000): Empowerment Schöpfwerk. Involvierem und mobilisieren von AkteurlInnen im Stadtteil. In: Roessler, Marianne / Schnee, Renate / Spitzky, Christine / Stoik, Christoph (Hrsg.): Gemeinwesenarbeit und Bürgerschaftliches Engagement. Eine Abgrenzung. Wien. S.189-198.
- Sultana, Ronald G. (2004): Strategien zur Bildungs- und Berufsberatung: Trends, Herausforderungen und Herangehensweisen in Europa, CEDEFOP (Hrsg.). Brüssel.

Steiner, Mario / Wagner, Elfriede (2007): Dropout in Österreich. Grundlagen zur Prävention und Reintegration von Dropouts in Ausbildung und Beschäftigung, Institut für Höhere Studien (Hrsg.) im Auftrag des Bundesministeriums für Unterricht, Kunst und Kultur. Wien.

Steiner, Mario / Steiner, Peter / Erking, Margot (2005): Dropout und Übergangsprobleme, Ausmaß und soziale Merkmale von, BildungsabbrecherInnen und Jugendlichen mit Einstiegsproblemen in die Berufstätigkeit, Institut für Höhere Studien (Hrsg.) im Auftrag der Kammer für Arbeiter und Angestellte Wien. Wien.

### Quellen im Internet

Berufsinformationssystem des Arbeitsmarktservice Österreich, Berufsbeschreibung Stichwort Bildungs- und Berufsberaterin: <http://www.ams.at/bis/> abgerufen am 14.10.2007.

Bundesregierung (2007): ZIEL 2 Österreich 2007- 2013, Operationelles Programm, Beschäftigung, [http://www.esf.at/downloads/publikationen/ESF-OP\\_Februar-2007.pdf](http://www.esf.at/downloads/publikationen/ESF-OP_Februar-2007.pdf) abgerufen am 28.09.2007.

Bundesregierung (2007): Regierungsprogramm 2007 – 2010, <http://www.austria.gv.at/DocView.axd?CobId=19542> abgerufen am 04.01.2008.

Cité des Métiers (Stadt der Berufe) – Konzept aus Paris, <http://www2.trainingvillage.gr/download/Cinfo/Cinfo32003/C33S3DE.html> ([http://www.cite-sciences.fr/francais/ala\\_cite/metiers/global\\_fs.htm](http://www.cite-sciences.fr/francais/ala_cite/metiers/global_fs.htm)) abgerufen am 04.01.2008.

Donau-Universität Krems (2007): Leitlinien einer kohärenten LLL-Strategie für Österreich bis 2010 [http://www.erwachsenenbildung.at/services/publikationen/sonstige/leitlinien\\_III-strategie\\_endversion\\_2007.PDF](http://www.erwachsenenbildung.at/services/publikationen/sonstige/leitlinien_III-strategie_endversion_2007.PDF) abgerufen am 04.01.2008

Feldmann, Henning (2006): Lernstandorte in raumsoziologischer Perspektive. Deutsches Institut für Erwachsenenbildung. (DIE) Online-Zeitschrift für Erwachsenenbildung, Nr: 2006/4, Bonn, [http://www.diezeitschrift.de/42006/feldmann06\\_01.htm](http://www.diezeitschrift.de/42006/feldmann06_01.htm) abgerufen am 14.04.2008.

Krötzl, Gerhard (2005): Bildungs- und Berufsberatung in Österreich (Vortrag im Rahmen der Veranstaltung Cross-Border Seminar (AT – CZ – SK): Neue psychologische Methoden in der Bildungs- und Berufsberatung 29.-30.09.2005 in Brunn,

<http://www.leonardodavinci.at/article/articleview/425/1/8/> abgerufen am 04.03.2008.

Mayring, Philipp (2001): Kombination und Integration qualitativer und quantitativer Analyse. Forum Qualitative Sozialforschung / Forum Qualitative Social Research (Online-Journal), 2(1), <http://www.qualitative-research.net/fqs-texte/1-01/1-01mayring-d.htm> abgerufen am 04.01.2008.

OECD (2003): Studie über Maßnahmen der Information, Beratung und Orientierung für Bildung und Beruf – Ländergutachten, <http://www.schulpsychologie.at/oecd/> abgerufen am 04.01.2008.

Wikipedia Stichwortartikel: Bildung: <http://de.wikipedia.org/wiki/Bildung#Literatur> abgerufen am 29.07.2008

Wikipedia Stichwortartikel: Beratung: <http://de.wikipedia.org/wiki/Beratung#Literatur> abgerufen am 29.07.2008

### Besuchte Webseiten

bib-atlas - Atlas zur Berufs- und Bildungsberatung in Österreich, Österreichisches Institut für Berufsbildungsforschung öibf, [www.bib-atlas.at](http://www.bib-atlas.at) letzter Zugriff:29.07.2008

Gebietsbetreuung Wien: <http://www.gebietsbetreuung.wien.at> abgerufen am 30.08.2008

Stadt Graz, Das Projekt „Sozialraumorientierung in Graz“  
[http://www.graz.at/cms/dokumente/10040655\\_739015/139948f8/Projekt%20Sozialraumorientierung%20-%20Zwischenbericht.pdf](http://www.graz.at/cms/dokumente/10040655_739015/139948f8/Projekt%20Sozialraumorientierung%20-%20Zwischenbericht.pdf) abgerufen am 30.08.2008

Stadt Wien, Parkbetreuung  
<http://www.wien.gv.at/freizeit/bildungjugend/jugend/park.html> abgerufen am 30.08.2008

Stadt Wien, Wien Kulturgut Kunstwerke im öffentlichen Raum  
<http://www.wien.gv.at/kulturportal/public/grafik.aspx> letzter Zugriff: 30.08.2008

Stadt Wien – ViennaGIS: <http://www.wien.gv.at/viennagis/produkte.html> letzter Zugriff: 30.08.2008

Statistik Austria: <http://www.wien.gv.at/statistik/daten/bezirk-menschen.html>  
letzter Zugriff: 27.07.2008

Vereins Zeitraum, Jahresbericht 2007:  
[http://www.zeitraum.org/media/downloads/71\\_zeitraum\\_JB\\_15\\_ansicht.pdf](http://www.zeitraum.org/media/downloads/71_zeitraum_JB_15_ansicht.pdf)  
abgerufen am 30.08.2008

Volkshilfe, Bericht über die EQUAL Entwicklungspartnerschaft „IKAP-  
Interkultureller, kommunaler Aktionsplan“  
<http://www.volkshilfe.at/1195...2.html> abgerufen am 30.08.2008

Weiterbildungsakademie: [www.wba.or.at](http://www.wba.or.at) letzter Zugriff: 30.08.2008

### Unveröffentlichte Beiträge

Beirat für Berufsorientierung & Jugendbeschäftigung (2006) Gesamtkonzept im  
Auftrag des Beschäftigungspaktes Vorarlberg

**8. Abbildungsverzeichnis**

Grafik 1: angesprochene Zielgruppen	28
Grafik 2: Bildungsniveau der Zielgruppen	29
Grafik 3: Bildungsniveau der Wiener Bevölkerung 2001	30
Grafik 4: Bewerbungsformen	31
Grafik:5: Orte der Beratung	32
Grafik 6: Bildungsberatungseinrichtungen in Wien	35
Grafik 7: Art der Beratung	37
Grafik 8: Form der Bildungsberatung	38
Grafik 9: Finanzierung der Bildungsberatungseinrichtung	43
Grafik 10: Ausbildungsniveau in den Bezirken	54
Grafik 11: 15-30jährige in Wiener Bezirken	57
Grafik 12: 30-45jährige in Wiener Bezirken	58
Grafik 13: 45-60jährige in Wiener Bezirken	59
Grafik 14: Staatsbürgerschaft aus den neuen Mitgliedsländern	60
Grafik 15: Staatsbürgerschaft aus Drittstaaten	61
Tabelle 1: Anteile der Wohnbevölkerung über 15 J. nach höchster abgeschlossener Ausbildung 2001	54
Tabelle 2: Anteile der Langzeitarbeits- und -beschäftigungslose in Wien - Jahresdurchschnitt 2007	55
Tabelle 3: Anteile der Altersgruppen der Wohnbevölkerung nach Bezirken 2006	57
Tabelle 4: Anteile der Wohnbevölkerung nach Staatsangehörigkeit und Bezirken 2006	60



**9. Anlagen**

**Anlage 1: Fragebogen zum Projekt „Bildungsberatung Wien“**

Name der Einrichtung: .....

ist Institution mit eigenem Bildungsangebot:  ja  nein

Adresse: .....

Beratungsstandort(e):  
.....

Telefon: .....

E-Mail: ..... Homepage: .....

Kontaktperson: .....  w  m

zuständige Person(en) für Bildungsberatung in der Organisation:  
.....  w  m

.....  w  m

**1) Was sind die zentralen Aufgaben Ihrer Organisation?**

.....

**2) Welchen Stellenwert nimmt darin die Dienstleistung „Information, Beratung und Orientierung für Bildung und Beruf“ (später nur „Bildungsberatung“ genannt) ein?**

.....

**3) In welcher Form bieten Sie Bildungsberatung an?**

Bildungsinformation in Form von:

- Bereitstellung von Informationen über Internet (z.B. Datenbanken)
- Beantwortung von elektronischen Anfragen
- telefonische Auskunft
- anderes: .....

Persönl. Einzelberatung in Form von:

- Erstberatung
- Clearing
- Vertiefende Beratung
- Kompetenzfeststellung
- Coaching
- anderes: .....

Gruppenberatung in Form von:

- Informationsveranstaltungen
- Assessments
- Orientierungskurse
- anderes: .....

**4) Bieten Sie Ihr Bildungsberatungsangebot auch an anderen Orten (externe Standorte, mobil, in anderen Einrichtungen) an?**

→  ja  nein

→

→ Wenn ja, wo?.....

**5) Auf welche inhaltlichen Schwerpunkte bezieht sich Ihr Bildungsberatungsangebot?**

- Berufsentscheidungen, Arbeitsmarkt
- Schule und Hochschulen
- 2. Bildungsweg, Nachholen von Abschlüssen
- allgemeine und berufliche Weiterbildung; AnbieterInnen übergreifend
- allgemeine und berufliche Weiterbildung, betreffend das eigene Bildungsangebot (wenn Institution selbst Bildung anbietet)
- Internationales (Mobilität, Anerkennungen...)
- Förderungen
- Fragen des Lernens
- andere besondere Schwerpunkte zum Thema: .....

**6) Wie erfahren Ihre Zielgruppen von Ihrem Angebot an Bildungsberatung?**

- Werbung in Printmedien
- eigene Broschüren
- Mitgliederinformation
- Internet
- persönliche Empfehlungen, Mundpropaganda
- Messen und andere öffentliche Präsentationen
- Schulen
- Zuweisung durch AMS
- Andere Einrichtungen
- sonstiges: .....

**7) Welche Zielgruppen beraten Sie?**

- Beschäftigte
- Arbeitssuchende
- MigrantInnen
- Menschen mit Behinderungen
- WiedereinsteigerInnen
- Ältere ArbeitnehmerInnen bzw. Arbeitslose (Frauen ab 45, Männer ab 50)
- Jugendliche
- Andere: .....

Welchen Bildungsabschluss haben Ihre Zielgruppen vorwiegend?

- Pflichtschule
- Lehre
- Matura
- Hochschulabschluss

Anteil der Beratung suchenden Männer und Frauen: ca. .... % Frauen  
ca. .... % Männer

**8) Welche Zielgruppen wollen Sie in Zukunft verstärkt beraten?**

- Beschäftigte
- Arbeitssuchende
- MigrantInnen
- Menschen mit Behinderungen
- WiedereinsteigerInnen
- Ältere ArbeitnehmerInnen bzw. Arbeitslose (Frauen ab 45, Männer ab 50)
- Jugendliche
- Andere: .....

**9) Wenn Ihre Einrichtung eine Institution mit eigenem Bildungsangebot ist: Beraten Sie Ihre KundInnen ...**

- ... ausschließlich über das Bildungsangebot Ihrer Einrichtung oder
- darüber hinausgehend auch über Angebote anderer Institutionen?

Wenn ja, inwiefern?

.....

**10) Wie wird Ihr Informations- und Bildungsberatungsangebot finanziert?**

- durch KundInnen direkt
- durch Trägerorganisation
- durch Förderungen: AMS
  - ESF-Mittel
  - Bundesmittel
  - Landesmittel
  - kommunale Mittel
  - andere: .....
- sonstiges: .....

**11) In welcher Form werden die Bildungsberatungen dokumentiert?**

- Feststellung der Anzahl der getätigten Beratungen mittels „Strichliste“
- genaue Erfassung der Beratungen mittels Datenbank
- keine Dokumentation
- sonstiges:
  - .....

**12) In welcher Form werden die Bildungsberatungen evaluiert?**

- intern
- extern: durch wen? .....
- werden nicht evaluiert

**13) Mit welchen Bildungsberatungseinrichtungen kooperieren Sie?**

.....

**14) An welche Bildungsberatungseinrichtungen vermitteln Sie, wenn Sie selbst nicht zuständig sind?**

.....

**15) Von welchen Bildungsberatungseinrichtungen bekommen Sie mehrheitlich Personen vermittelt?**

.....

**16) Sind Sie in einem Bildungsberatungsnetzwerk aktiv?**

.....

**17) Laut Cedefop (2004) bezieht sich der Begriff Bildungs- und Berufsberatung „... auf eine Reihe von miteinander verzahnten Dienstleistungen (...), die das Angebot von Informationen und Unterstützung in strukturierter Form zum Ziel haben, damit Einzelpersonen und Gruppen dazu befähigt werden, unabhängig von ihrem Alter und dem jeweiligen Zeitpunkt in ihrem Leben Entscheidungen in Bezug auf ihre Bildungs-, Ausbildungs- und Berufslaufbahn zu treffen und ihren Lebensweg effektiv zu steuern.“**

**Wollen Sie zum Thema Bildungsberatung in Wien noch etwas ergänzen, gibt es Lücken, Überschneidungen in der Angebotspalette, haben Sie weitere Ideen ?**

.....

Wir bedanken uns recht herzlich für Ihre Unterstützung!

## **Anlage 2: Gesprächsleitfaden ExpertInnen und Stakeholder Interviews**

Bedanken

Kurze Vorstellung des Projektes + Zeitplan

Aufzeichnung des Gesprächs beginnen

Einstieg: Vorstellung der Person, ihrer Funktion bzw. Rolle

**Thema 1: Life Long Guidance als** professionalisierte Informations-, Beratungs- und Orientierungsleistungen.

1) Was verstehen Sie darunter?

2) Wo soll Ihrer Meinung nach der inhaltliche Schwerpunkt der Bildungsinformation und -beratung in Zukunft liegen?

3) Unter welchen Bedingungen kann eine trägerneutrale Bildungsberatung das Beratungsangebot verbessern und die KundInnenorientierung erhöhen?

**Thema 2: Erreichen von Zielgruppen**

4) Wie können bildungsferne Zielgruppen angesprochen werden?

5) Kennen Sie Strategien, mit denen gute Erfolge erzielt wurden?

**Thema 3: Vernetzung aller Wiener Träger mit Bildungsberatungsangeboten**

6) Was soll das Ziel einer Vernetzung sein und wie sollte ihrer Meinung nach so eine Vernetzung aussehen?

7) Was ist unbedingt erforderlich, damit gute Arbeit geleistet werden kann?

**Thema 4: Struktur der Beratung**

8) Was sind aus Ihrer Sicht die Vor- und Nachteile der zentralen und dezentralen Beratung?

9) Wie sollte eine „ideale“ Angebotsform organisiert sein, um für möglichst alle WienerInnen offen bzw. erreichbar zu sein?

10) *Das öibf hat im Rahmen einer Studie für die AK 2006 drei Varianten der Bildungsberatung vorgeschlagen – 1) zentrale Erstanlaufstelle, mit bedarfsgerechter Weitervermittlung; 2) Koordinationsplattform für Beratungseinrichtungen; 3) Bildungsberatungszentrum Wien.*

Was sagen Sie dazu?

**Thema 5: Finanzierung der Bildungsberatung**

Die Frage der Finanzierung hat einen großen Einfluss auf die Qualität der Beratung. Wie sollte die Finanzierung gesichert werden?

11) kostenlos

12) kostenpflichtig bis zu einem bestimmten Betrag limitiert

13) mit „Bildungsschecks“

**Thema 6: Schnittstellen und Kooperationen zwischen diversen Bildungseinrichtungen**

14) Wie können Lücken in der Beratungslandschaft vermieden bzw. geschlossen werden?

15) Welche Schnittstellen sind besonders zu beachten?

16) Wie können Übergänge künftig besser gestaltet werden? (zielgruppenspezifische Einrichtungen, Schulen, ...Welche Unterstützung brauchen die Einrichtungen?)

17) Haben Sie noch Ideen und Vorschläge oder Anliegen für das Projekt Bildungsberatung in Wien, auf die besonders Bedacht genommen werden sollte?

18) Endbericht Ja - Nein

Ende Danke

**Anlage 3: Auswertungsmatrix**

<b>Themen:</b>		<b>Subthemen:</b>	Interview 1
<b>Life long Guidance</b>	1	Life Long Guidance ist für mich/uns	
	2	künftige Schwerpunkt der Bildungsinformation und -beratung	
	3	was braucht eine trägerneutrale Bildungsberatung um das Beratungsangebot zu verbessern, die KundInnenorientierung zu erhöhen?	
<b>Erreichen von Zielgruppen</b>	4	Erreichung bildungsferne Zielgruppen	
	5	Strategien, gute Erfolge bei der Erreichung der ZG	
<b>Vernetzung</b>	6	Ziel einer Vernetzung der BB Träger?	
	7	Erfordernisse für gute Arbeit/Leistung	
<b>Struktur</b>	8a	Struktur der Beratung: Vorteil zentraler Beratung?	
	8b	Struktur der Beratung: Vorteil dezentralen Beratung?	
	8c	Professionalisierung von Bildungsberatung	
	9	die „ideale“ Angebotsform für alle WienerInnen	
	10	öibf Vorschlag? 1) zentrale Erstanlaufstelle, mit bedarfsgerechter Weitervermittlung; 2) Koordinationsplattform für Beratungseinrichtungen; 3) Bildungsberatungszentrum Wien.	
<b>Finanzierung</b>	11	Finanzierung? kostenlos	
	12	kostenpflichtig bis zu einem bestimmten Betrag limitiert	
	13	mit „Bildungsschecks“	
<b>Schnittstellen</b>	14	Vermeidung/ Schließung von Lücken	
	15	besondere Schnittstellen	
	16	Gestaltung von Übergängen - notwendige Unterstützungen	
<b>Sonstiges</b>	17	Ideen und Vorschläge	
	18	Anliegen	
	19	Endbericht Ja - Nein,	

**Anlage 4: Standorte der erhobenen Bildungsberatungseinrichtungen**

PLZ	Adresse	Name
1010	Hoher Markt 8/4//2	Beratungszentrum für Migranten und Migrantinnen - Arbeitsmarktpolitische Betreuungseinrichtung
1010	Schottenring 33	equalizent Schulungs- und BeratungsGmbH
1010	Wipplingerstrasse 28	Schulpsychologie-Bildungsberatung
1010	Seitenstetengasse 5/7	Verein Frauen beraten Frauen
1010	Akademiestraße 2/4	ibi - Institut zur beruflichen Integration
1020	Handelskai 388/7 St.	Business Coaching Partners GmbH
1020	Hillerstr.6/3-5	Orient Express - Beratungs-, Bildungs- und Kulturinitiative für Frauen
1020	Nordbahnstraße 36	Anerkennungs- und Weiterbildungsberatungsstelle (Kompetenzzentrum) des waff
1030	Döblerhofstraße 9	Schuldnerberatung Wien
1030	Ungargasse 33/4.OG/2	Projekt A-Z, Alphabetisierungsprojekt
1030	Alfred-Dallinger-Platz 1	bfi Berufsförderungsinstitut Wien
1040	Wiedner Hauptstr.66/12	Ausbildungszentrum Dorothea
1040	Taubstummengasse	Studien- und MaturantInnenberatung der ÖH Wien
1050	Grüngasse 9/16	Beratungszentrum für MigrantInnen - Kompetenzzentrum für NeuzuwanderInnen in Wien
1050	Grüngasse 9/4	Beratungszentrum für Migranten und Migrantinnen - Perspektive, Berufs- und Bildungsberatung für Asylberechtigte und Subsidiär Schutzberechtigte in Wien
1050	Favoritenstraße 8/1B/1	Interface - Verein zur Förderung integrationsrelevanter Bildungsprojekte
1050	Stöbergasse 11-15	polycollege stöbergasse/zweiter bildungsweg
1050	Siebenbrunnengasse 37	polycollege stöbergasse/zweiter bildungsweg
1050	Wehrgasse 26	Wiener Kinderdrehscheibe - Verein zur Förderung einer besseren Vereinbarkeit von Familie & Beruf
1050	Kettenbrückengasse 15/4	LEFÖ Beratungszentrum für MigrantInnen aus Lateinamerika
1050	Castelligasse 17	Neustart
1060	Windmühlgasse 28	AKNÖ (Arbeiterkammer Niederösterreich)
1060	Lehargasse 9/2/17	Verein Frauen beraten Frauen
1070	Neubaugasse 43	BIZ BerufsInfoZentren AMS
1070	Apollogasse 1/1 St./Zi 115	Projekt LeB! Lehr-Einstiegsbegleitung
1070	Neustiftgasse 89-91	Multikulturelles Netzwerk - Tangram
1070	Seidengasse 33-35 / 1./5	Mentor future4u / bsb
1080	Wickenburggasse 29	Abz*austria (Zentrale)
1080	Alser Straße 23/21	BIKU-Treff (Bildungs- und Kulturtreff für Pers. mit unterschiedl. Beeinträchtigungen)
1080	Lederergasse 35/4	Psychologische Beratungsstelle für Studierende Wien
1080	Auerspergstraße 15/11	Schulinfo für MigrantInnen
1080	Josefstädter Straße 51/3/2	WUK Domino
1090	Währingerstraße 59/ 6	Peregrina – Bildungs-, Beratungs- und Therapiezentrum für ImmigrantInnen
1100	Gudrunstraße 184	Verein Dialog / Needles or Pins
1110	Simmeringer Hauptstr. 47-49	BBRZ Reha Ges.m.b.H
1120	Längenfeldgasse 13-15	BOK und BOKgastro Berufsvorbereitungskurse
1120	Längenfeldgasse 13-15	VHS Meidling
1120	Schönbrunnerstr. 213-215	VHS Meidling
1120	Bonygasse 40/5/13	WUK ClearingPlus

1120	Bonygasse 40 / 13	WUK miko
1120	Pachmüllergasse 22/1	WUK Monopoli
1130	Hietzinger Kai 139;	BIZ BerufsInfoZentrum AMS
1130	Hietzinger Kai 169	Potenzial -Jugend -Betreuung -Wirtschaft
1130	Hietzinger Kai 139	BIZ BerufsInfoZentren AMS
1140	Penzingerstr. 190/2	Sunwork
1140	Felbigergasse 38/2	Unterstützungskomitee zur Integration von AusländerInnen
1150	Hollergasse 22	Bildungstelefon der Wiener Volkshochschulen
1150	Sechshauserstr. 58	biv integrativ - Akademie für integrative Bildung
1150	Schwendergasse 41	Bürowerkstatt, Verein für berufliche Ausbildung und soziale Integration
1150	Oelweingasse 6-8	Volkshilfe Wien, SOPHIE-BildungsRaum für Prostituierte
1150	Pilgerimgasse 22-24/1/1	Sprungbrett
1150	Tannhäuserplatz 2/1	Verein Gemeinsam leben-Gemeinsam lernen-Integration Wien Elternnetzwerk
1150	Stutterheimstr 16-18	Volkshilfe Jobfabrik
1160	Ludo Hartmann Platz 7	JUBIZ - Beratungs- und Kompetenzstelle für Sprachförderung und Bildungsarbeit mit jugendlichen ImmigrantInnen (15-25)
1160	Ludo-Hartmann Platz 7	VHS Ottakring/Zweiter Bildungsweg
1160	Koppstraße 38/8	Miteinander Lernen - Birlikte Ögrenelim
1180	Währinger Gürtel 97	BIWI Bildungsberatung für Karriere & Unternehmen des WIFI der Wirtschaftskammer Wien
1200	Prager Straße 20	Verein Wr. Jugendzentren (Zentrale)
1210	Schloßhofer Straße 16-18	BIZ BerufsInfoZentrum AMS
1210	Agererstrasse 14	VHS Floridsdorf - Zweiter Bildungsweg
1210	Pitkagasse 3	VHS Floridsdorf - Zweiter Bildungsweg
1210	Kürschnergasse 9	VHS Floridsdorf - Zweiter Bildungsweg





## **Eidesstattliche Erklärung**

Ich, Ursula Königer, geboren am 13.08.1960 in Wien erkläre,

1. dass ich diese Diplomarbeit selbstständig verfasst, keine anderen als die angegebenen Quellen und Hilfsmittel benutzt und mich auch sonst keiner unerlaubten Hilfen bedient habe,
2. dass ich meine Diplomarbeit bisher weder im In- noch im Ausland in irgendeiner Form als Prüfungsarbeit vorgelegt habe,

Wien, am 09.09.2008

Ursula Königer  
e.h.